

Der Gebirgsbote.

57.

Jahrgang.

Telephonnummer
47.

Fr. 60.

Der „Gebirgsbote“ schürt Dienstag und Freitag und bringt als Sonntagsblatt: Das „Wochenblatt“, das „Andererzeitung“, das „Illustrirte Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Sandsteintafelblättern“.

Glatz, Dienstag, 26. Juli

1904.

Programm der 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

in Regensburg vom 21. bis 25. August 1904.

Sonntag, 21. August, nachm. 1/2 Uhr: Festzug der kathol. Arbeiter-, Gesellen- und Handwerkervereine. Anschließend: Festversammlung dieser Vereine (Festhalle). Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier (Festhalle).

Montag, 22. August, vorm. 8 Uhr: Feierliches Pontifikalamt im hohen Dom zur Anrufung des hl. Geistes. Vorm. 9 1/2 Uhr: 1. geschlossene Versammlung im Velodrom. Vorm. 10 1/2 Uhr: 2. geschlossene Versammlung im Velodrom. Nachm. 1/2, 3 Uhr: Ausschusssitzungen (Lyzeum und Klerikalseminar). Abends 5 Uhr: 2. öffentliche Versammlung (Festhalle).

Mittwoch, 24. August, vorm. 8 Uhr: Requiem im hohen Dom. vorm. 9 1/2 Uhr: 3. geschlossene Versammlung.

Unterricht, Presse, christl. Kunst. (Klerikalseminar). Abends 5 Uhr: 1. öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Dienstag, 23. August, vorm. 1/2 Uhr: Pontifikalamt mit Reliquienprozession in St. Emmeram. Vorm. 10 1/2 Uhr: 2. geschlossene Versammlung im Velodrom. Nachm. 1/2, 3 Uhr: Ausschusssitzungen (Lyzeum und Klerikalseminar). Abends 5 Uhr: 3. öffentliche Versammlung (Festhalle).

(Lyzeum). 2. Soziale Fragen. (Klerikalseminar). 3. Christliche Charitas. (Lyzeum.) 4. Wissenschaft, Schule und

Gesetz per Boot mit Rümpf bis zum 1. August, durch die Post bezogen ebenfalls 1 M., mit Rümpf 1,10 M. Postkostenabrechnung für die Spätere Berichtigung oder deren Rümpf 15 Pf., Arbeit und Stellungsprobe 10 Pf., Reklamanz 50 Pf.

(Velodrom). Nachm. 1/2, 3 Uhr: Ausschusssitzungen. (Lyzeum und Klerikalseminar). Abends 5 Uhr: 3. öffentliche Versammlung. (Festhalle). | Abends 8 Uhr: Gartenfest im Steinbrückkeller.

Donnerstag, 25. August, vorm. 7 Uhr: Feierliches Hochamt im hohen Dom nach der Intention des St. Bonifatiusvereins. Vorm. 8 Uhr: 4. geschlossene Versammlung in der Festhalle. Vorm. 10 Uhr: 4. öffentliche Versammlung in der Festhalle. Nachm. 1/2 Uhr: Festmahl. (Neues Haus). Nachm. 4 Uhr: Fahrt nach der Walhalla.

Bemerkungen zum Programm.

1. Anfragen und Mitteilungen allgemeinen Inhalts, sowie Anträge sind an den Vorsitzenden des Lokalcomites, Herrn Kommerzienrat Karl Pustet, Regensburg, zu richten, die Anträge spätestens bis 10. August.

2. Die Bureau der Finanz- und Anmeldekommission, sowie der Wohnungskommission, welche sich nebst dem Auskunftsbüro in den Räumen der kathol. Knabenschule am Klarenanger befinden, sind Sonnabend, den 20. August von 2 Uhr nachm., Sonntag, den 21. August von vormittag 10 Uhr und an den folgenden Tagen von vormittag 8 Uhr, jedesmal bis 9 Uhr abends geöffnet. Dasselbe werden auch sämtliche Karten ausgegeben. Wegen Preiskarten wende man sich an den Vorsitzenden der Preiskommission, Herrn lgl. Rat, Chefredakteur Dr. Denk.

a) Die Mitgliedskarte zu Mk. 7,50 berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Veranstaltungen und Unterhaltungen der Generalversammlung (mit Ausnahme des Festmales und der Walhallafährt), ferner zum kostenfreien Bezug 1. des illustrierten Fremdenführers und 2. des Stenographischen Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung.

b) Die Teilnehmerkarte zu Mk. 5,00 berechtigt zum Eintritt in die Begrüßungsfeier in der Festhalle und zum Besuch der vier öffentlichen Versammlungen.

zu a) und b). Die Gesamtzuschlagskarte für einen numerierten Platz in allen vier öffentlichen Generalversammlungen ist mit 4 M. besonders zu verkaufen. Einzelzuschlagskarte für einen numerierten Platz in einer öffentlichen Generalversammlung, soweit verfügbare, 1 M. Die nicht benötigten numerierten Plätze werden nach der ersten Rede durch die Ordnungskommission anderweitig besetzt.

c) Die Tageskarte zu 1 M. berechtigt zum Besuch der am Tage der Ausgabe stattfindenden öffentlichen Generalversamm-

lung. Die Tageskarte für einen numerierten Platz (soweit verfügbar) kostet 2 M.

d) Teilnehmerkarten für Damen werden zu 5 Mark und Tageskarten für Damen zu 1 M. ausgegeben. Die ersten berechtigen zum Besuch des Begrüßungslaborens (Festhalle), der vier öffentlichen Generalversammlungen (Damen-Tribüne in der Festhalle) und der Gallerie im großen Saale des Neuen Hauses während des Festmales. Numerierte Teilnehmerkarten für Damen kosten 9 M., numerierte Tageskarten 2 M.

e) Die Karte zum Festmahl zu 4 Mark für das trockene Gedechtnis kostet Mittwoch, den 24. August, abends 9 Uhr gelöst sein. f) Die Karte zum Gartenfest im Steinbrückkeller kostet 50 Pf. (Für Mitglieder frei).

g) Studenten und Lehrer erhalten auf Wunsch Mitgliedskarten zu dem ermäßigten Preis von 4,50 Mark verabfolgt. Sie haben dieselben Berechtigungen, wie die Mitglieder, nur nicht zum freien Bezug des Stenographischen Berichts.

3. Als Zeitchrift zur Generalversammlung liegt vor die „Geschichte der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands“, im Auftrage des Zentral-Komitees dieser Versammlungen herausgegeben von Warter J. May. Zweite, bis auf die 50. Generalversammlung in Köln 1903 ergänzte Ausgabe. Ein stattlicher Band von mehrals 400 Seiten gr. 8°, illustriert mit den Bildnissen der sämtlichen Präsidenten, in Originalband gebunden. Die Jahaber von Mitglied- und Teilnehmerkarten der Generalversammlung erhalten das Werk zum Vorzugspreis von M. 4,50 in Originalband, sowohl gegen Vorabnahmebestellung mit den Karten (siehe unten 4), als auch vom 21. bis 25. August im Anmeldebureau in der Klarenangerschule (siehe unten 2), in den Regensburger Buchhandlungen, wie auch in den Verkaufsständen der Festhalle.

Programm der besonderen Versammlungen.

Sonnabend, 20. August, vorm. 8 Uhr: 45. Generalversammlung der kathol. Studentenvereine des Unitasverbandes im Gartenbauzimmer des Neuen Hauses. Nachm. 3 Uhr: Fortsetzung dieser Generalversammlung. Abends 8 Uhr: Zwanglose Zusammenkunft des St. Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse im Saale der Karmelitenbrauerei.

Sonntag, 21. August, vorm. 10 Uhr: Versammlung des Komitees für örtliche Angelegenheiten im Balkongitter des Neuen Hauses. Vorm. 10 Uhr: Generalversammlung des St. Augustinusvereins im Saal der Karmelitenbrauerei. Vorm. 10 1/2 Uhr: Geschlossene Versammlung für Mitglieder des Allgemeinen Cäcilienvereins im Paradiesgarten. Nachm. 4 Uhr: Enden.

Montag, 22. August, vorm. 10 Uhr: Versammlung der kathol. Studentenvereine des Unitasverbandes im Gartenbauzimmer des Neuen Hauses. Nachmittags 2 Uhr: Versammlung des eucharistischen Vereins im kleinen Saal des Neuen Hauses. Nachm. 2 Uhr: Versammlung des akademischen Piusvereins im Saal der Obermünsterbrauerei. Nachm. 2 Uhr: Konferenz der Oberen der Missionshäuser im Saal des St. Erhardshauses. Nachm. 2 1/2 Uhr: Konferenz der Lebenden der kathol. bürgerlichen Vereine Bayerns im Kaiserzaal des Hotels „Goldenes Kreuz“. Nachm. 2 1/2 Uhr: Versammlung des

Deutschen Bourdesvereins im großen Saal des Hotels „Goldenes Kreuz“. Abends 8 Uhr: Festkommers des Kartellverbandes der kathol. Studentenverbünden (nicht farbentragend) im Velodrom. Abends 8 Uhr: Festkommers der süddeutschen kathol. Studentenvereine im großen Saale des Neuen Hauses. Abends 8 Uhr: Festversammlung des kathol. Lehrervereins in Bayern im Saale der Karmelitenbrauerei. Abends 8 Uhr: Festversammlung des Verbundes des Windhorstbunds Deutschlands im großen Saale des St. Erhardshauses. Abends 8 Uhr: Festkommers der kathol. Studentenverbünden „Rhätia“ im Kaiserzaal des Hotels „Goldenes Kreuz“. Abends 8 Uhr: Festversammlung des Verbundes katholischer Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands im Saal der Sternbrauerei.

Mittwoch, 24. August, vorm. 8 1/2 Uhr: Versammlung des Verbundes: Ut omnes unum im Balkongitter des Neuen Hauses. Vorm. 9 1/2 Uhr: Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in der Festhalle. Vorm. 9 1/2 Uhr: Versammlung der katholischen Studentenvereine des Unitasverbandes im Gartenbauzimmer des Neuen Hauses. Vorm. 9 1/2 Uhr: Versammlung des kathol. Lehrervereins in Bayern im Saale des St. Erhardshauses. Nachm. 1/2, 3 Uhr: Versammlung der katholischen Studentenvereine des Unitasverbandes im Gartenbauzimmer des Neuen Hauses. Nachm. 1/2, 3 Uhr: Versammlung der kathol. Präfektenverein für Bayern im Saal der Sternbrauerei. Nachm. 1/2, 3 Uhr: Versammlung des St. Albertus Magnus-Vereins im Kaiserzaal des Hotels „Goldenes Kreuz“. Nachm. 1/2, 3 Uhr: Versammlung des Verbundes kathol. Kaufmännischer Ver-

einigungen Deutschlands im Saale der Karmelitenbrauerei. Abends 8 Uhr: Festkommers des Kartellverbandes der kathol. Studentenverbünden (nicht farbentragend) im Velodrom. Abends 8 Uhr: Festkommers der süddeutschen kathol. Studentenvereine im großen Saale des Neuen Hauses. Abends 8 Uhr: Festversammlung des kathol. Lehrervereins in Bayern im Saale der Karmelitenbrauerei. Abends 8 Uhr: Festversammlung des Verbundes des Windhorstbunds Deutschlands im großen Saale des St. Erhardshauses. Abends 8 Uhr: Festkommers der kathol. Studentenverbünden „Rhätia“ im Kaiserzaal des Hotels „Goldenes Kreuz“. Abends 8 Uhr: Festversammlung des Verbundes katholischer Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands im Saal der Sternbrauerei.

Mittwoch, 24. August, vorm. 8 1/2 Uhr: Versammlung des Priestervereinigungsvorlaufs „Pax“ im Saal der Obermünsterbrauerei. Nachm. 1/2, 3 Uhr: Versammlung des kathol. Kreuzblindenfonds und des Priester-Abstinenten-Bundes im großen Saal des Hotels „Goldenes Kreuz“. Festversammlung des Marianischen Sobalenages im großen Saal des Neuen Hauses. Katholischer Missionskongress im großen Saal des St. Erhardshauses. Die Zeit der beiden letzten wird später bekannt gegeben.

L. Der fünfte christliche Gewerkschaftskongress, der in dieser Woche in Essen a. Ruhr stattfindet, ist beendet. Sein Verlauf hat hoffnungsvolle Aussichten in die Zukunft erwiesen, die um so mehr berechtigt sind, als in der Vergangenheit so viel geleistet wurde. Wenn man sich zurückkehrt an den ersten christlichen Gewerkschaftskongress in Mainz, so muß man bekennen, wie klein und wie ungelöst war damals noch die Sache. Erst 5 Jahre sind seither verflossen und schon zeigen sich gewaltige Fortschritte. Während anfangs die Arbeiter auf den Kongressen etwas mehr zurücktraten und christliche Arbeiterverbände die Debatten leiteten, ist es nun ganz anderes geworden. Auf dem eben verflossenen Kongress zu Essen haben nur Arbeiter gesprochen, entweder Arbeiter direkt aus der Fabrik oder Arbeiter- und Gewerkschaftskreäre, die früher Arbeiter gewesen sind.

Wir nennen dies eine erstaunliche Ercheinung; die Arbeiter sollen neu erzogen werden, daß sie in ihren Organisationen die Arbeit selbst führen können. Das ist schon zu einem sehr guten Teil geschehen. Erstaunlich war es auch, zu sehen, wie entschieden und bestimmt diese Arbeiterverbände ihre Sache vertreten haben. Man darf nicht gleich neidisch klammenfahren, wenn ein Redner in Essen einmal ein schärfes Wort geäußert hat; die „Kreuzzeitung“ tut den christlichen Arbeitern nichts unrecht, wenn sie einige Sätze aus dem Zusammenhang gestrichen und sie nun als solche bezeichnet, die sehr leicht aus dem Sozialdemokraten gebraucht werden können. Gewiß ist in Essen ja auch dieses Wort gefallen, aber man muß dies einerseits den Rednern zutrauen, daß sie nicht gewohnt sind, auf dem Parkettboden zu sprechen. Wie schärfe haben schon Deute aus dem Bunde der Landwirte gesprochen, die sonst Uniform, Frack und weiße Handschuhe tragen? Da hat die „Kreuzzeitung“ kein Wort des Todes gehabt. Ferner aber haben wir die Frage erheben: Hatten die christlichen Arbeiter nicht einen Grund, gegenüber der Regierung, der die Börwürfe galten, ein deutliches Wort zu sprechen? Diese christlichen Arbeiter führen den Kampf für Thron und Altar unter schweren Opfern; sie müssen weit mehr ertragen als manches konservative Räuber für seine Partei; oder weniger leichter die Unterstützung der Regierung in dem denkbar waghalsigsten Maße erhält, wird dem Arbeiter die volle Gleichberechtigung noch immer vorerhalten und nur unter diesem Gesichtspunkt das Wort vom „Klassenstaat“ aufzufassen.

Das Centrum hat erst im Januar 1904 durch die bekannte Interpellation Littborn das Seinige getan, um diese Gleichberechtigung

herbeizuführen; vom Bundesräte folgte auch eine entgegenkommende Antwort. Aber seither ist wieder über allen Wipfel ruht! Nur werden die christlichen Arbeiter nicht nur von der Sozialdemokratie verspottet, sondern sie müssen auch sehen, wie gleichgültig die Regierung ihre wichtigsten Fragen behandelt. Da rollt dem ruhigen Arbeiter auch das Blut und es sind seine Worte nicht auf die Goldwaage parlamentarischer Erörterungen zu legen. Aber wer die Verhandlungen des Kongresses weiter verfolgt hat, der muß mit Freude und Genugtuung konstatieren, mit welcher Ruhe und Sachlichkeit hier diskutiert worden ist; von irgend einem persönlichen Angriff und müßigem Streite keine Spur! Wie wohltuend steht hier der christliche Kongress von dem sozialdemokratischen ab! Über reges Leben setzt sich. Bei allen Forderungen, die hauptsächlich der Arbeiterlosenunterstützung und Heimarbeit betreffen haben, wurde die Grenze des Erreichbaren eingehalten, es findet sich kein einziger übertriebener Beschlus, keine einzige angenommene Resolution, die erst in ungewisser Zukunft verwirklicht werden könnte. Praktische Gegenwartarbeit wurde in Essen geleistet. Diese hocherfreulichen Ercheinungen sind auch für die Zukunft viel versprechend.

Und haben all die Erörterungen mit einer besonderen Genugtuung erfüllt; denn aus Schrift und Trift begnügten wir Wünschen und Forderungen, welche die Centrumskoalition des Reichstags auch anstrebt; es sind also nicht einseitige Klassenforderungen, welche von den christlichen Arbeitern vertreten worden sind, sondern im Interesse der Allgemeinheit liegende. Deshalb dürfen wir auch unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß in den christlichen Gewerkschaften so weitblickend und klare Köpfe sind. Aber mit dieser Freude ist es nicht genug; wir müssen die christlichen Gewerkschaften auch unterstützen, in erster Linie die gebildeten Kreise. Wir denken hier an die Uebernahme von Vorträgen. Was kann hier nicht der Arzt und der Rechtsanwalt leisten durch Belehrung auf dem Sabot der Gesundheit, des Arbeitsverhältnisses u. s. w. Ja, jeder Geduldete kann für die so gute Sache wirken durch Vorträge allgemein bildende Art. Eine solche moralische Unterstützung tut sehr viel. Dann aber müssen wir noch einen Wunsch aussprechen: Beider gebe es immer noch katholische Arbeitgeber, die den christlichen Gewerkschaften gar nicht grün sind; diese ergerliche Kargheit sollte endlich abgelegt werden. Der Arbeitgeber nimmt doch auch für sich das Recht in Anspruch, sich mit seinen Verlogenessnen zusammenzuschießen; dieses natürliche Recht darf er auch seinem Arbeiter nicht vorerhalten. Es würde sonst vielsach nur die Deute den Sozialdemokraten zutreiben.

Der Arbeitgeber, der heutzutage seinen Arbeitern den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften verweigert, verstoßt gegen die guten Sitten und das ist nicht schön, nicht nobel und nicht gerecht. Gerade aus den Essener Verhandlungen können die katholischen Arbeitgeber auch entnehmen, wie die christlichen Gewerkschaften nichts anderes anstreben als Recht und Gerechtigkeit und somit nur dem sozialen Frieden dienen. Ihnen gehört deshalb auch die Zukunft.

Deutschland.

Zur Reform des Protestantismus ergreift ein gewisser Dr. H. Meyer-Bensey im — „Berl. Tagebl.“ das Wort. Der Mann versteht wenigstens eins: die Verleumdung in Pausch und Bogen. So scheut er sich nicht, gegen die katholische Kirche folgende Anwürfe zu schleudern:

„Nur scheint mir eins ganz klar: daß wir den Ultramontanismus und Jesuitismus niemals mit seinen eigenen Waffen, mit Hierarchie und Gewissenswange, mit politischer Würkeret und Erbschlechterei, mit Bauernfang und Bolzverdummung, Geschichtsfälschung, Niederhaltung des Fortschritts und Verkratzung der geistigen Freiheit bekämpfen können.“

Nach einem Beweise für diese Pausch-Beleidigung und Verleumdung sucht man vergebens. Aber so ist die alte Taktik der Gegner: dem lieben Publikum, das zu faul zum eigenen Nachdenken und zu dumm zu eigenem Urteil ist, werden bestimmte Phrasen so lange und so oft vorgelesen und vorgequatselt, bis es der festen Meinung wird, die Phrasen seien Tatsachen. Einen Beweis für die Behauptungen kann man auf diese bequeme Weise umgehen. Dr. Meyer will dann den „ursprünglichen protestantischen Geist“ wieder erwecken und beleben und deshalb fordert er „in den kirchlichen Versammlungen unbeschränkte Redefreiheit für jeden, der etwas zu sagen oder zu fragen hat, und zwar in direkter Konsequenz der Grundanschauungen der Reformation. Die Funktion des

Theologen in diesen Zusammenkünften wäre einmal die Leitung der Verhandlungen, ferner hätte er mit seiner Sachkenntnis auszuholzen und stets einzuspringen, wenn andere Sprecher fehlten." Wir haben uns mit dieser Idee, die allerdings nur eine Konsequenz der freien Bibelforschung ist, nicht weiter zu beschäftigen, vielleicht tritt aber der "Reichsbote", der immer so viel Zeit und Raum gegen Rom übrig hat, dieser Forderung einmal näher.

Die Zahl der Diakonissen beträgt in Deutschland einschließlich einiger außerhalb Deutschlands belegenen deutschprotestantischen Gemeinden, 16150, die auf 79 Mutterhäuser verteilt sind. Die jährliche Einnahme erreicht jetzt eine Höhe von 15392004 Mark. 1872 gab es erst 2657 Diakonissinnen, 1864 nur 1592; die Jahreseinnahme betrug damals 813273 Mt. Eine achtungswerte Zunahme! Beweiskräftig ist, daß die relativ meisten Schwestern aus Rheinland und Westfalen entfallen, wo schon eine auf 1201 Protestanthen kommt; in Pommern dagegen eine auf 4483. Überhaupt weisen alle konfessionell gemischten Gegenden verhältnismäßig die meisten Diakonissen auf. Das warum? liegt auf der Hand. Bei Niederlassungen katholischer Schwestern wird erst stets die „Bedeckungsfrage“ von der Regierung unter Beziehung protestantischer Orts-Autoritäten entschieden und dabei meist recht ängstlich auf das „evangelische Bewußtsein“ und auf die Möglichkeit einer „Störung des konfessionellen Friedens“ Rücksicht genommen. Diakonissen-Niederlassungen dagegen sind absolut frei und unbeschränkt; da kommt es weder auf die „Bedeckungsfrage“, noch auf das „katholische Bewußtsein“, noch auf die Möglichkeit einer „Störung des konfessionellen Friedens“ an.

Die Stellung der Sozialdemokraten zu Gott und Gottesverehrung (Religion) ist überall so ziemlich ein und dieselbe. Aus Dänemark wird geschrieben:

In einem Telegramm betreffend die Gerüchte des Auswandererschiffes „Norge“ stand, daß die Schiffsbüchigen, als sie aus dem unsicheren Boot auf das reisende Schiffssdeck kamen, auf ihre Knie fielen und Gott dankten. Diesen Satz tritt das Kopenhagener Sozialistenblatt „Sozialdemokrat“ aus dem Telegramm. — „Die Sozialistenführer wollen nichts wissen von Gottesfürcht“, bemerkt dazu selbst ein sarkistisches Blatt. Auf ähnliche Weise benahm sich das sozialistische Blatt in Köpenick (Seeland). Das Blatt druckt einen Brief des gerüchtigen Dienstleuchters Karl Johansen ab, der schreibt: „Glaubet mir, ich vorsichtig nicht, Gott zu danken, weil er so gut gegen mich war.“ Das rote Blatt konnte es nicht über sich bringen, diese Neuauflage des Danats gegen Gott aufzunehmen. Es steht dafür — vier Punkte! Die Sozialistenführer sind überall dieselben, ob sie nun Juden sind oder nicht.

Das Programm des nächsten sozialdemokratischen Parteitages, der auf Sonntag, den 18. September, nach Bremen einberufen wird, veröffentlicht der Vorwärts. Die Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbereich des Vorstandes. Berichterstatter W. Mannlich und A. Gerlich. 2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: H. Meister. 3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. Berichterstatter: G. Ledebur. 4. Maister. Berichterstatter: R. Fischer. 5. Kommunalpolitik. Berichterstatter: H. Lindemann. 6. Der internationale Kongress in Amsterdam. Berichterstatter: P. Singer. 7. Organisation.

Eine Warnung vor Misshandeln sollte der Seelsorger am Berliner Ursulinenkloster in der Form erlassen haben, daß die jungen Mädchen beim Verlassen der Schule das Versprechen geben, keinen Protestant zu heiraten, also keine Misshandlung einzugehen. Diese falsche Nachricht der „Täglichen Rundschau“, die längst dementiert worden ist, geht trotzdem durch alle katholikenseitlichen Blätter, die sich um ein solches Dementi nicht kümmern. Vielleicht nimmt aber die „Tägliche Rundschau“, um das von ihr begangene Unrecht gegen den Seelsorger des Ursulinenklosters in Berlin wieder gut zu machen und um ihren Ruf zu retten, was ein protestantischer Pastor über die Misshandlung, von folgender Tatsache Notiz: In der Proskutire: „Die römisch-katholische Kirche im Bilde des Evangeliums, dargestellt für evangelische Christen (besonders für den Konfirmandenunterricht), von v. Beilen, Marxer in Unna“, heißt die 35. Frage (Seite 15): „Wovor haben wir uns besonders zu hüten?“ Die Antwort lautet darauf: „Mit einem Gliede der römischen Kirche die Ehe einzugehen.“ Dieses Thema wird dann über zwei Seiten ausgesponnen. Findet die „Tägliche Rundschau“ und finden die anderen katholischen Zeitungen das auch ungeheuerlich? Über darf nur ein evangelischer Pastor die Jugend vor einer Misshandlung warnen, nicht aber ein katholischer Geistlicher?

(Germ.)

Der neue Servitarii ist vor kurzem im Reichsgefechtstaat veröffentlicht worden. An dem Zustandekommen dieses Gesetzes hat in erster Linie das Centrum das Verdienst. Die Abgeordneten Dr. Bachem, Erzberger, Hugo und Dr. Spahn sind es in der Budgetkommission gewesen, welche auf die sofortige Eroberung gedrängt haben. Freikirche und Sozialdemokratie wollten die Verabschiedung erst im Herbst. Dieses Gesetz bringt für 2 große Kategorien wesentliche Vorteile. zunächst einmal für die Reichsbeamten. 205 Orte sind in höhere Klassen eingereiht worden, sodass die Beamten an diesen Orten höhere Wohnungsgelder erhalten; da aber das Centrum ein eigenes Wohnungsgeldgebot fordert, so hat es gleichzeitig in einer Resolution beantragt, daß bis zur nächsten Regelung, die 1906 erfolgen soll, ein Wohnungsgeldgebot vorgelegt werde. Hiermit hat das Centrum sein wahres Interesse namentlich für die Beamten aus neuem gefunden. Der neue Servitarii aber bringt auch wesentliche Vorteile unserer Landwirtschaft; bei allen Quartierungen ohne Verpflegung werden künftig auch in der 4. Ortsklasse die Sätze der dritten gegeben; das nicht insonderheit dem platten Land sehr viel. Aber damit gab sich das Centrum nicht zufrieden, eine Resolution darüber forderte Erhöhung der Entschädigungssätze für Einquartierungen mit Verpflegung namentlich für jene Gemeinden, die oft mit Einquartierung belegt werden. In der Budgetkommission vereinbart die Centrumsabgeordneten die Resolution dahin, daß die Entschädigungssätze überhaupt erhöht werden. Jetzt werden pro Tag und Mann nur 80 Pf. gegeben, damit kann man keinen hungrigen Soldaten versorgen. Das Centrum wird sofort im kommenden Winter an dieser Sache wieder weiter arbeiten, bis es auch hier einen vollen Erfolg errungen hat.

Die deutschen Preisträger auf der Weltausstellung in St. Louis. Die pfiffigen Amerikaner suchen für ihre Weltausstellung wohl viele Besucher, aber sie wollen nichts bezahlen. Die Preisträger, die noch überall Vergütung ihres Auslagen erhalten haben, sollen nun dieses Umtausch als Ehrenamt übernehmen, was sie den einzelnen mindestens eine Ausgabe von 25000 Mk. bedeutet. Da auf 100 deutsche Preisträger gerechnet wird, würden diese allein den Amerikanern $\frac{1}{4}$ Million Mark zu verdienen geben. Nun fordert ein Teil der Presse bereits, die deutschen Preisträger aus Reichsmittel zu entschädigen. Das fehlt gerade noch bei den schlechten Zeiten! Die Aussteller, die auf eine Prämierung rechnen, sind durchaus vermögende Leute; wenn die Amerikaner nichts bezahlen, so sollen diese die Kosten auf sich umlegen. Das Reich hat für diese Ausstellung schon genug Geld ausgegeben und wenn es heuer mit der Entschädigung der Preisträger einsetzt, zieht dies schlimme Konsequenzen nach sich!

Provinzielles und Lokales.

Nachrichten aus dem Kreis des Landesamtes für Statistik: Kreisamt für Statistik und Bevölkerungsstatistik.

* Personalveränderungen im Klerus des Bistums Breslau. Berzeigt resp. angezeigt: Schloßkaplan August Dembski in Plau nowitz als Administrator nach Simsdorf. Pfarrer Maximilian Möller in Al-Röhrsdorf gleichzeitig als Administrator von Schmöllnstein. Schloßkaplan Georg Hallwig in Würzburg als Kaplan an der Pfarrkirche derselbst. Administrator Pache in Gröditz als Pfarrer nach Eichendorf. Pfarrer Hille in Tschepplau als Pfarrer

nach Alsdorf. Kuratus John in Weißwasser als Pfarrer nach Güntherdorf. Kaplan Paul Spyra in Charlottenburg als interimsistischer Domvikar in Breslau. Weltgeistlicher Alois Heidrich aus Herzogwaldau als Alumnatssenior in Breslau. — Bestätigt: die Wahl des Pfarrers Erdmann Buchmann in Prosen zum Actuarium circuli des Arch. Jauer, und des Pfarrers Karl Bawrzek in Demboi zum Actuarium circuli des Arch. Oppeln.

* Ausbau der Glazier Neisse von Comenz bis unterhalb Potschau (Ausbaud部 V). Am 18. Juli hat der „Schl. Bätz.“ zugelassen, in Potschau ein Termin zur Errichtungnahme von Einwendungen festgesetzt. Wesentliche Einwendungen wurden hierbei nicht erhoben. Mit der Ausführung des Ausbaues auf Grund der Entwürfe war hier, wie auch anderwärts mehrfach, in Übereinstimmung mit den Wünschen der Anlieger schon im zeitigen Sommer begonnen worden, trotz des damals noch ausstehenden Auslegungsverfahrens. Damit wurde die vorzeitige Ausführung einer sehr wertvollen Baustütze erreicht, und die Arbeiten sind denn auch infolgedessen so flott vorgeschritten, daß ihre Beendigung für nächstes Jahr sicher zu erwarten ist. Bei Gelegenheit des vorgestrigen Termins in Potschau wurde auch die Frage des Neubaus der baufälligen älteren Eisenbahnbrücke über die Glazier Neisse bei Rosel im Kreise Neisse erörtert. Auch im Bereich der an die Bauabteilung Potschau unmittelbar angeschlossenen Bauabteilung VI Otmachau, die die Flussstrecke von unterhalb Potschau bis zur Mündung der Freitalbauer Biele umfaßt, ist mit der Ausführung der Ausbauarbeiten, namentlich in der stark verwilderten Strecke bei Sarlowitz und Elligkow schon begonnen und die günstige Bauplatz gleichfalls kräftig ausgenutzt worden, obwohl die ordnungsmäßige Auslegung der Einweiche für diese Arbeiten erst in der allerletzten Zeit vorlag werden konnte.

N. Die diesjährige Honigernte in Deutschland. Die Hoffnungen auf eine lehre gute Honigernte in Deutschland sind in den letzten Wochen sehr getrübt worden. In Mittel- und Oberschlesien und in Niederschlesien bis Liegnitz hin, wo der Kapit. der Hedrich und die Alzla eine schöne Frühreife liefern, haben die Imker eine befriedigende, zum Teil gute Honigernte gehabt. Im weiteren Niederschlesien, in der Richtung Görlitz-Lüben-Haynau-Danzlau-Primkenau-Sagan-Görlitz hin laufen die Berichte der Imker wenig befriedigend. In der Neusalziger Gegend war der Honigbergung schlecht. Infolge der Dürre hingegen die Blüten nicht. In den nieder-schlesischen Gebieten gegen den gäten Blaubeer- und Preiselbeerblüten infolge der Trockenheit fast gar keine Tracht und ebenso ist bei der Dürre jede Hoffnung auf die Heidelbeute zunichte geworden, sodass die Imker die Bieneinlagen in den Heiden nicht erst beschicken werden. In Posen war die Honigernte wenig mittelmäßig. Dagegen waren bisher die Bieneinlagen in der Mark Brandenburg mit den Honigbergungen zufrieden. In Mecklenburg ging infolge vieler Regen die Frühtracht verloren und die Imker sehen noch etwas Hoffnung auf die Bohnenblüte. In Holland hingegen der Ingarnatiale gut, die Linde gar nicht. In Ostpreußen hat zuerst die anhaltende Dürre und dann große Dürre der Honigtracht sehr geschadet. Nur Hannover, dem Hauptimkerlande, wird gemeldet, daß dort die Honigernte bis jetzt eine schlechte war. Im Durchschnitt wird dennoch in Deutschland die Honigernte nur eine sehr mittelmäßige sein, so dass der in den letzten Jahren sehr gesiegerte Honigverbrauch kaum gedeckt werden wird. Zuerst ist das Angebot stets reichlich bei niedrigen Preisen und schon zu Weihnachten kann der Markt der Nachfrage nicht mehr genügen.

Aus der Grafschaft Glaz.

* Inhaltsangabe der Grafschäfer Kreisblätter. Glazier Kreisblatt Nr. 57: Bericht des Kreisausschusses. Verarbeitung der Chausseegeldhebelle Reudeck. Verfätigungen. Betrifft: Nichtabdrückbare öffentliche Landgutsdarlehen während der Erntepolizei. Betrifft: Wasserpolizeibehörde. Betrifft: Anzeigepflicht der Ortspolizeibehörde in Fällen, in denen gegen einen ausgehobenen Militärschüler das Untersuchung wegen einer strafbaren Handlung eingeteilt ist. Betrifft: Staatsbehörden zur Lehrerbefolzung und zu den schulischen Schulunterhaltskosten. Schweinejagd. Verhörsprüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst am 5. September 1904. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Neuroder Kreisblatt Nr. 30: Verlautbarung des Kreisrates vom 1. bis 21. August. Schonzeit des Bildes. Anwendung der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 22. März (Kreisblatt 98) auf alle Wasserläufe im Kreis Neuroder. Staatsbehörden für Schulgemeinden. Schweinejagd. Prämiierungsliste der Kreisstädte in Neuroder. Betrifft: polizeiliche Genehmigung von Sauggaskrästanlagen. Grundsätze für die Errichtung und den Betrieb von Sauggaskrästanlagen. Eröffnung der Königlichen Majolinenbau- und Hüttenschule zu Duisburg. Sommerferien. Bischöfliches Gutshaus für den Bischöflichen Lehrer mit Acciaiuszeugen. Zuschüsse der Bockenepidemie in Lötz (Rüffisch-Polen) und den Vororten Balny, Zubardz und Radogosz. Trunkenbolds-Erläuterungen. Bekanntmachungen anderer Behörden.

?? Cudowa, 21. Juli. Am Mittwoch, den 20. d. Mts., fand im Sternsaal eine von der hiesigen Hugo Gerlach'schen Theatergesellschaft aufgeführte Kindervorstellung mit darauffolgender Verlosung statt. Jedes Billett erhielt ein Los und jedes Los gewann. Zur Aufführung gelangte das W. Thiedesche Wintermärchen „Brüderchen und Schwestern“ in 5 Bildern und erneut allgemeinen Beifall. — Der Roggenkant hat in hiesiger Gegend begonnen. In den bisher gelegenen Gegenden siegen Roggen, Weizen, Hafer, Gerste trotz der so viele Wochen anhaltenden Dürre ziemlich gut. Weniger gut sieht es mit den sandigen und leichten Bergabhängen. Dort ist der Roggen fruchtig geblieben und deshalb fast leer. Hafer und Gerste sind ganz kurz und aufgetrocknet, sodass der Erb- und Körnerertrag kaum die Mühe der Erntearbeiten lohnen wird. Noch schlimmer sieht es mit dem Biehsutter. Die erste Erwernte kann fast allgemein eins gute genannt werden. Da es aber seit dem Einsetzen nicht geregnet hat, ist alles ausgetrocknet und ausgetragen, so dass an eine Grünmaut nicht zu denken ist. Endjo sieht es mit den Kiesfeldern. Auch diese sind ausgebrannt und werden kaum einen zweiten Schnitt geben. Die Kartoffeln und Rüben können bei der Trockenheit nicht fortkommen. Überall herrscht Grünfuttermangel und ist deshalb die Milcherzeugung sehr gering und der Mangel an Milch und Butter sehr groß. Dazu kommt noch der Milch- und Butterverbrauch im benachbarten Bade Cudowa mit seinen Tausenden von Kurgästen und Touristen. Die Milch- und Butterpreise sind daher hoch. Alles sieht nach Regen. Am vergangenen Sonntag nachmittag wurde in der hiesigen Kirche eine Fastunde um Regen abgehalten.

? Tschirbenen, 21. Juli. Am Sonntag, den 17. d. Mts., hielt der hiesige freiwillige Feuerwehrverein im Tschirbenen Gasthaus seinen Halbjahresappell ab, welcher ziemlich besucht war. Nach der Eröffnung durch den Brandmeister, Baumwollensausgeber Josef Paul, erfolgte das Einkästern der rücksichtigen Jahresbeiträge. Im Anfang dieses Jahres betrug der Kassenbestand 491,47 Mts. Die Zahl der Mitglieder beträgt 218. Davon sind 50 aktive und 168 Ehrenmitglieder. Im Laufe des vergangenen Halbjahres wurde die Wehr zweimal alarmiert, rückte aber, da die Entfernung ziemlich groß war, nicht aus. Übungen fanden 6 statt. 3 Steigerübungen, 3 Spritzmannschaftsübungen und eine Hauptübung. — In Badovitz bei Orono verwunderte der Fabrikarbeiter P. seine Braut aus Eifer durch einen Revolverschuß, der ihre Schädel zerstörte, und verlor sie sodann durch einen Schlag in die Brust lebensgefährlich.

Habelschwerte, 22. Juli.

* Eine Stadtverordneten-Versammlung findet Mittwoch, den 27. Juli, nachmittags 4 Uhr, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Bewilligung von Lehrerverteilungskosten. 2. Bewilligung des Anteils an den Reparaturkosten der Kirche zu Langenbach. 3. Verlängerung der Pachtperiode für die am Berger verpachteten Ackerdinten der städtischen Ziegelst. 4. Wahl eines Schiedsmanns. 5. Beitragssleistung zur bakteriologisch-diagnostischen Station in Breslau. 6. Beitragssleistung zum Garantialfonds der Ausstellung für Handwerk und Kunstmuseum in Breslau. 7. Aufschlagerstellungen zum Schlachthofbau. 8. Beitragssleistung zur Anstellung einer Wohnung für den Lehrer in Altweisritz. 9. Genehmigung des Entwurfs zum Nachtrag

des Betriebswerkes und Haupungsplans für 1905. 10. Stadtbauaufsicht für 1903. 11. Renninstitute. 12. Geheime Sitzung.

□ Plötzlicher Tod. Von einem schweren Geschid ist die Familie des hiesigen königlichen Sandrats, Herrn Grafen von Hindenstein, betroffen worden. Der zweitälteste Sohn des selben, Ulrich, welcher zu den Herren hier weilt, lag gestern nachmittags der Fischerei in der Neisse ob, als derselbe plötzlich von Unwettern bestellt wurde und bewußtlos zusammen sank. Ein Herzschlag bereitete ihm in wenigen Augenblicken einen tödlichen Tod. Der so plötzlich aus dem Leben geschiedene junge Mann stand im hundertjährigen Alter von 20 Jahren. Allgemein ist die Teilnahme der Bevölkerung an dem schmerzensreichen Verluste, den die gräßische Familie so unerwartet erlebt hat.

□ Kathol. Meistersverein. In der Monatsversammlung am 20. d. Mts. wurde eine besondere Kommission für den Empfang der Gäste und deren Unterbringung in den Quartieren gewählt, ferner eine Feuerwehrkommission. — Um den fremden Gästen den Aufenthalt hier selbst möglich angenehm zu machen, wird an die Bürger im Vertrauen auf deren oft bewährten gastfreundlichen Geist die Bitte gerichtet, den Kathol. Meistersverein bei den geplanten Veranstaltungen unterstützen zu wollen. Besonders betrifft diese Bitte die Schmückung und Verzierung der Häuser. Angebote von Freiwilligen nimmt der Vorstand entgegen.

□ Gesang-Verein. Die beiden inaktiv Mitglieder des Vereins Brauereibesitzer Herren Ulrich und Hugo Raßner hatten den aktiven Sängern in liebenswürdiger Weise ein Tasch „Augustiner“ gespendet. In Hahns Gasthaus in Krotenohl hatten sich aus diesem Anlaß gestern abend etwa 25 Sänger eingefunden, welche bei helleren Sangestücken und höflichen Becherklängen sich an den edlen Gesellenstafe erfreuten. Im Laufe des Abends brachte Herr Hauptlehrer Monse auf die beiden Herren ein Hoch aus und überreichte ihnen einen Lorbeerkrans. Zur Besprechung gelangte auch die Einladung des hiesigen Meistersvereins zu dessen Jahreshauptfest. Der Verein wird derselben Folge leisten, mit Freude sich an dem Festzuge beteiligen und die Freiheit selbst auch durch Vortrag entsprechender Gedanken verschönern helfen.

□ Schützengilde. Am 18., 19. und 20. d. M. steht die Gilde ihr Freischützen ab. Gingeschossen wurden 747 Mark. Den ersten Gewinn errang Herr Bogdal aus Neurode mit einem 6-Zeller, den 2. Gewinn Herr Otto hier mit einem 21-Zeller, den 3. Gewinn Herr Schützenmeister, Raßherr Paul-hier mit einem 25-Zeller. Schützen waren aus folgenden Orten anwesend: Mittelwalde, Glaz, Neuendorf, Brönnstein und Mährisch-Schönberg. — Montag, den 25. Juli, hält die Gilde das Raßnertsche Legatschießen ab.

□ Saatenstand. Trotz der Trockenheit ist die Roggengernte noch verhältnismäßig gut zu nennen. Dagegen ist die Gerste und Hafer ziemlich eine totale Missernte zu verzeichnen. In den Berg-Landschaften und Tälern der oberen Grafschaft ist dagegen bei allen Getreidearten, falls nicht elementare Witterungsbeeinflusse schädlich einwirken, auf eine vorjährige Ernte zu hoffen. Auch Gerste und Hafer stehen dies schön. Gute Erträge verspricht im Erzgebirge der dortige Kartoffel angebauten Fleiß zu liefern. Fläche von 75-90 cm Länge sind hier keine Seltenheit und vor allem zeigen dieselbe zarte und saftige Raut. Allgemein hört man auch die Ansicht, daß das erste diesjährige Früter prächtig geraten sei, sowohl nach Quantität und Qualität. Auf einen 2. Schnitt ist jedoch an den meisten Stellen wohl nicht mehr zu rechnen. Hingegen zeigen die Wiesen, welche durch Beisetzung hinreichend bewässert werden konnten, ein frisches, schönes Grün.

□ Mittelwalde, 21. Juli. Heute morgen machte sich in der Nähe des Feuerwehrhauses an der Schildendorfer Straße eine anständig gekleidete Weibsperson in einem Kinde in verdächtiger Weise bemerkbar. Ein in der Nähe beschäftigter Landmann beobachtete die Person nebenbei, welche sich einige Zeit mit dem Säugling beschäftigte, das Kind und dann derselbe in den Zeich war und sich entfernte. Der Beobachter machte sie aber dingfest und ließ sie die unmenschliche Mutter an die Polizei ab, wo sie beim Beobachter angeblich die Achtung und Anhänglichkeit der ganzen Gemeinde erweckte; sein junger Tod wird allzeitig tief beweint. Möge der Unschuldigen eine lebhafte Erinnerung und eine ehrliche Beisetzung gewährt werden. Die heimliche Frau Rotter von hier hat die Brothe für 40-jährige Dienstzeit von Ihrer Majestät der Kaiserin erhalten. Diele ist ihr durch den Königl. Kreisrat, Medizinalrat Dr. Ludwig Habelschwerte, überreicht worden.

Menzewitz, 22. Juli.

-a- Eine traurige Kunde traf am gestrigen Abende vom Krankenstift Scheibe bei Glaz hier ein. Vorhin hatte sich vor wenigen Tagen unser Oberkaplan, Herr Fischer, der seit längerer Zeit leakt ist, begeben und ist derselbe am genannten Tage abends 1/2 Uhr seines Bettes erlegen. Herr Pastor Fischer war am 18. Juli 1871 zu Ullersdorf, Kreis Glaz, geboren und wurde am 11. Juni 1898 ordiniert. An hiesigem Orte wirkte er ca. 2 Jahre. Während dieser Zeit hat sich der nun Verstorbenen durch seinen Pflichterfüllung und seine große Liebe in Ausübung seiner seelsorgerlichen Tätigkeit die Achtung und Anhänglichkeit der ganzen Gemeinde erweckt; sein junger Tod wird allzeitig tief beweint. Möge der Unschuldigen ein so schönes Beispiel treuer Pflichterfüllung und ehrlicher Gesinnung gab, ein reicher Bergester sein! R. i. p.

-a- Maurer- und Zimmermeister A. Adam verschied am heutigen Morgen nach langer schwerer Krankheit. Der Verstorbene war eine Reihe Jahre Mitglied des Städterordneten-Kollegiums und bis an sein Ende Obermeister der Bauhandwerker-Innung. Er war ein hervorragend tüchtiger Geschäftsmann, besaß eines der größten industriellem Unternehmen und erfreute sich ob jenseits seiner beruflichen Charakter allgemeine Achtung und Werthägung.

Sein Andenken wird stets ein ehrenvolles sein!

-a- Eine Auszeichnung erhielt wieder das Tafelwasser-Kristall-Palast, das auf der Internationalen Ausstellung London 1904 prämiert wurde. Das innerhalb 6 Monaten die vierte Auszeichnung!

Der Gebirgsbote.

Kr. 60.

Glaß Dienstag, 26. Juli

1904.

Der "Gebirgsbote" erzielt Dienstag und Freitag und Sonnabend und Sonntag ein Geschäftsbilag: Das "Kunsthaus-Oktav," bei Künstlervereinigung steht, das kleinste "Gesellschaftsblatt," mit dem kleinsten Bandwertsatzenblättern vertrieben.

Der russisch-japanische Krieg.

Der japanische Feldzugsplan hat sich bis jetzt vorzüglich bewährt und seine praktische Durchführung ist eine so tüchtige, daß die gesamte Kulturwelt staunend die kriegerischen Erfolge der jüngsten Militärmacht bewundert, Erfolge, die gegen einen übermächtigen Gegner mit alten unzähligen Kriegen erprobten militärischen Traditionen erungen werden. Und merkwürdig: während bei den Japanern alles klappt, will den Russen nichts gelingen; sie ziehen aus einer Niederlage in die andere. Fast könnte man daran verzweifeln, daß es den Russen trotz ihrer militärischen Übermacht noch gelingen werde, in diesem Kriege die Oberhand zu erhalten. Ihr "Prestige" als Weltmacht wird aber unzweifelhaft — auch im Falle eines endlichen Sieges — einen gewaltigen Stoß erleiden, was nicht nur für England sondern auch für Deutschland von großer Bedeutung ist. Aus politischen wie kulturhistorischen Gründen wollen wir nicht wünschen, daß Japan in Ostasien allmächtig werde, aber eine Demütigung Russland durch diese "Preußen Ostasiens" liegt sehr wohl in unserem politischen und im allgemeinen kulturellen Interesse.

Die jüngsten Vorgänge auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz sind zwar noch in einem gewissen Dunkel gehüllt, aber soviel ist sicher, daß die Russen eine neue Niederlage erlitten haben. Durch eine Reihe von geschickten strategischen Manövren und exzitierter Gefechten scheint es dem japanischen General Kuroki gelungen zu sein, den russischen linken Flügel zu durchbrechen und den Vormarsch nach Mulden anzutreten. Über ein am 19. Juli stattgefundenes größeres Gefecht, das sich in den Gebirgspässen auf dem Wege nach Liaujiang zu abgespielt hat, und in welchem die Russen eine schwere Niederlage erlitten haben, wird amtlich aus Tokio, den 23. Juli, berichtet:

General Kuroki meldet, daß eine Kolonne des japanischen Heeres am 18. Juli den Vormarsch begann, um Hsichoweng an der Straße nach Liaujiang zu besetzen, wo der Feind starke Verteidigungsarbeiten erledigt und auf den den Pazifik und Abhang nach Osten beherrschenden Höhen Stellung genommen habe. Die Hauptmacht unserer Kolonne rückte gegen die Front der feindlichen Stellung vor und begann bei Liaoanbrück am 19. Juli mit Geschützfeuer, das der Feind aus 22 Feldgeschützen erwiderte. Zwischen bedrohte die Abteilung, die den steilen Bergpass überklettert hatte, die rechte Flanke des Feindes und leistete hartnäckigen Widerstand. Es folgte ein mörderisches Gefecht. Bald nach 5½ Uhr nachmittags drang die Hauptmacht in die Siedlung des Feindes auf den Höhen im Nordwesten von Hsichoweng ein, während die Abteilung gegenüber dem rechten Flügel des Feindes gegen Rückzug abdrückt. Um 8 Uhr abends war Hsichoweng mit Umgebung in den Händen der Japaner. Die Hauptmacht des Feindes lag in Unordnung in der Richtung auf Anping (Anping ist nur 20 km von Liaujiang entfernt). Die Verluste der Japaner betrugen 72 Tote, darunter 2 Offiziere, und 452 verwundete, darunter 16 Offiziere. Der Feind ließ 181 Tote zurück. Seine Streitkräfte verloren werden auf über 1000 Mann geschätzt. Die Streitkräfte des Feindes in diesem Gefecht bestanden aus dem 34. und 36. Infanterie-Regiment und einem Kosaken-Regiment mit 32 Feldgeschützen.

Am Sonnabend wurde durch "Reuters Bureau" eine Meldung aus dem Hauptquartier des Generals Kuroki über Fusen verbreitet, wonach das Resultat einer 5-tägigen Operation Kurokis darin bestanden habe, daß die Japaner sich bessere strategische Linien zum Vormarsch gesichert und daß die Russen ihre besten Verteidigungsstellungen auf beiden Seiten der Straßen Liaujiang-Mulden verloren hätten. — Im Verlaufe der 5-tägigen Kämpfe ist einer Tokioer Meldung zufolge auch die Stadt Kiaotung in die Hände der Japaner gefallen.

Die Russen, welche letzte Stellungen inne hatten, verteidigten sich hartnäckig. Die Japaner verloren in dem Kampf 420 Mann, der Verlust der Russen wird auf 1000 Mann geschätzt. General Kuroki zwang die Russen, eine befestigte Stellung am Tschitrusflusse, nordwestlich vom Motenpass und östlich von Anping, aufzugeben, wobei er ihnen schwere Verluste beibrachte. Der Kampf begann am 18. Juli und dauerte bis zum nächsten Tage. Kuroki rückte am Morgen des 18. vor und folgte den Russen längs des Tales des Tschit. Die Russen hielten sich nach Norden zurückziehen, allein möglichst zweitwattige Bataillone mit acht Geschützen lehrten und richteten einen heftigen Angriff auf die japanische Vorhut, welche schwere Verluste erlitt. Die Russen bezogen darauf eine durch die Flüchtlings geschaffte Höhe. Um Mitternacht gingen die Japaner wieder zum Angriff über. Nach einem vorbereitenden Artilleriefeuer ging die japanische Infanterie zum Sturm vor; trotzdem sie durch die Artillerie geschwächt wurde, erlitt sie dabei durch das kräftige Feuer der Russen schwere Verluste. Der Sturmangriff war indessen erfolgreich. Um 2 Uhr früh traten die Russen den Rückzug an; ihre Mannschaften wurden dabei teilweise von der Hauptabteilung abgeschnitten und aufgerissen. Am 19. Juli begannen die Japaner ein Gefecht mit einem Bataillon feindlicher Infanterie und 1000 Mann Kavallerie bei Hsichoweng, nördlich von Schantou, und zwangen die Russen, sich über den Fluss zurückzuziehen.

Dem "Reuter-Bureau" wird ferner aus Kurokis Hauptquartier vom 20. Juli gemeldet:

Die Japaner griffen gestern Chantau an, das 40 Kilometer von hier entfernt liegt. Das Gefecht war für die Russen ungünstig. Bislang sind wenig Einzelheiten bekannt geworden. Darnach waren die Russen in dem heftigen Kampf mehr als eine Division stark. Besonders lebhaft beteiligte sich die Artillerie an dem Gefecht. Die Russen haben sich von neuem in befestigten Stellungen festgesetzt. — Die in dem Kampf auf dem Motenpass, am Sonntag Gefallenen sind so zahlreich, daß sie nicht beerdigte werden können. Kurokis Arme ist daher beschäftigt, die Toten zu verbrennen.

Aus Mulden läßt sich der englische "Daily Telegraph" melden, daß General Oki, der vor Taschischiao anscheinend

zum Rückzuge sich gewendet habe, am 20. Juli wieder vorwärts marschiert sei und am Nachmittage desselben Tages eine russische Abteilung aus Tschingtseling vertrieben habe. Die russische Stellung bei Taschischiao sei sehr stark an allen wichtigen Punkten durch Batterie gedeckt.

Vor Arthur soll am 20. Juli heftig beschossen worden sein, indessen verbient diese Tienhsiner Meldung, die sich auf Aussagen "glaubwürdiger" Chinesen stützt, keine weitere Beachtung. — Aus Tokio wird vom 23. Juli durch Reuters Bureau gemeldet, daß nachmittags 3 Uhr auf der Höhe von Urago, das am Eingange der Yokohama-Bai liegt, Kanonen donner gehört worden sei. Danach müßte das Vladivostok-Geschwader einen tollkühnen Angriff auf Yokohama unternommen haben. Armer Admiral Kamimura, dem es nicht gelingen will, Besobrasoff mit seinen drei Kreuzern zu stellen und abzufangen!

Die Nebengeschehnisse der sogenannten russischen Hilfskreuzer "Smolensk" und "Petersburg" gegen das englische Handels Schiff "Malacca" und den deutschen Postdampfer "Prinz Heinrich" haben der russischen Regierung schwere Unannehmlichkeiten bereitet. Insbesondere wurde die Spannung zwischen London und Petersburg äußerst scharf und um ein Haar kam es zu offenem Konflikt, der für Russland verhängnisvoll werden mußte. Die englische Regierung führte eine sehr scharfe Sprache, und Russland gab klein bei, indem es die "Malacca" freigab und versprach, daß ähnliche Vorfälle sich zukünftig nicht ereignen sollen. D. h. nur England gegenüber nicht; gegen Deutschland glaubt Russland offenbar nicht so viel Rücksicht nehmen zu brauchen, denn noch ist der deutsche Protest wegen Beschuldigung der für Japan bestimmten Post an Bord des "Prinz Heinrich" nicht erledigt, und schon haben sich die Russen einen noch schwereren Eingriff in die deutsche Handelsfahrt zu schulden kommen lassen durch die Beschuldigung eines zweiten deutschen Dampfers. "Reuters Bureau" meldet aus Suez vom Sonnabend:

"Der Dampfer "Skandia" der Hamburg-Amerika-Linie ist im Roten Meer von den Russen festgehalten worden und unter russischer Flagge mit russischen Offizieren und Mannschaften besetzt hier eingetroffen."

Wie die Hamburg-Amerika-Linie offiziell erklären läßt, hat sich an Bord des Schiffes keinerlei Kriegskontrebande befunden. Die "Skandia" hatte für den Bedarf der deutschen Regierung in der Südsee bestimmte Munition geladen. Ein anderer Teil der Ladung war nach Shanghai und für die chinesische Regierung bestimmt. Sonst hatte die "Skandia" nur Kaufmannsgüter an Bord. — Trotz aller Freundschaft für Russland wird die deutsche Regierung den Herrn an der Newa doch recht energisch den deutschen Standpunkt klar machen müssen. Ist es überhaupt klug von Russland, seine Freunde so rücksichtslos herausfordernd zu behandeln? Die "Erfolge" auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz gegen die "kleinen Japaner" sollten den russischen Vätern doch etwas bescheidener machen! — Die englische Kriegsflotte wird den russischen "Hilfskreuzern", die keineswegs als Kriegsschiffe anzusehen sind — passiert sie ja doch als Handelschiffe den Bosporus und die Dardanellen, sowie auch den Suezkanal — von nun an jedenfalls sehr genau auf Lage zu sehen, und sogar die Hohe Pforte soll, von England gestärkt, beschlossen haben, kein russisches Kriegsschiff, in welcher Bekleidung es auch sei, den Bosporus passieren zu lassen.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Suez, 23. Juli. Dampfer "Skandia" ist bei der Insel Perim von dem russischen Schiff "Smolensk" angehalten und beschlagnahmt worden, obgleich der Kapitän der "Skandia" eine Bescheinigung seiner Reederei vorlegte, daß keine Konterbande an Bord sei. An Bord der "Skandia" befinden sich gegenwärtig 25 russische Offiziere und Mannschaften; die Passagiere und ein Teil der deutschen Mannschaft sollen in Port Said gelandet werden.

Petersburg, 24. Juli. Auf den deutschen Protest gegen die Ausbringung der "Skandia" hat die russische Regierung erklärt, daß der Befehl zur sofortigen Freilassung der "Skandia" bereits ergangen sei.

Petersburg, 24. Juli. Reutermeldung. Der Dampfer "Skandia" ist von den Russen heute freigelassen worden. Die russische Mannschaft wurde an Land gebracht und wird mit dem nächsten Dampfer nach Odessa absfahren.

Port Said, 24. Juli. Dem Reuter-Bureau ist über die Ausbringung des englischen Dampfers "Ardova" durch den Dampfer "Smolensk" der russischen Freiwilligen-Flotte folgender Bericht zugegangen: Die "Smolensk" feuerte drei blinde Schüsse ab. Als aber die "Ardova" daraufhin nicht absteuerte, gab die "Smolensk" zwei schwere Schüsse auf sie ab, von denen der eine sie in der Mitte, der andere am Heck traf. Die "Ardova" wurde dann beschlagnahmt und ihre Mannschaft aus der "Smolensk" übergeführt. (Dieser neue Uebergriff der Russen verschärfte die ohnehin schon bestehende Spannung zwischen London und Peterburg noch mehr! Die Rbd.)

London, 24. Juli. Dem Reuter-Bureau wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet: England hat gegen die Erteilung der Erlaubnis an weitere Schiffe der Freiwilligen-Flotte durch die Dardanellen Protest erhoben und besteht darauf, daß die "Malakka" angehalten wird, falls sie auf der Fahrt nach Sewastopol in den Dardanellen ankommt. Die Börse hat Befehle ergeben lassen, die "Malakka" im Falle der Ankunft in den Dardanellen anzuhalten. (Danach ist die "Malakka" noch nicht freigegeben.)

Petersburg, 24. Juli. Unter dem Vorsitz des Großfürsten Alexej stand heute ein Ministerrat statt, an dem Großfürst Alexander, Graf Lambsdorff, Marineminister Abecassis und andere hohe Marinebeamte teilnahmen. Die Stichhaltigkeit der englischen Note über die Unrechtmäßigkeit der Stellung der Schiffe der Freiwilligen-Flotte wurde inneren anerkannt, als der Ministerrat beschloß, das Recht auf die Durchsuchung von Schiffen aufzugeben. Nach einer

Stunde des Ratssitzes mit Rücksicht auf General A. Skowronek, durch die Russen ebenfalls am 24. Juli, mit Waffen 1,25 Mill. Riesenbeschluß, der die Russen die Rechte, Schiffe zu beschlagnahmen und zu durchsuchen, da es dementsprechend die freundlichen internationalen Beziehungen aufrecht zu erhalten. (Es war hohe Zeit, diesen Beschluß zu fassen! Die Rbd.)

Tientsien, 24. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einem Telegramm aus Niutschwang hat am Sonnabend bei dem sechs Meilen von dort entfernten Tahsitung ein für die Japaner erfolgreiches Geschehen stattgefunden, in dem die Russen 700 Mann verloren haben sollen. Die Japaner nähern sich langsam Niutschwang, wo insgesamt große Aufregung herrscht.

Petersburg, 24. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab meldet, befinden sich in der Umgegend von Bissbu auf dem linken Ufer des Taifluhs Abteilungen der japanischen Vorhut in einer Stärke von etwa zwei Bataillonen mit Maschinengewehren. Hinter ihnen in der Richtung auf Sipejapu-Tanfeslagud sind recht bedeutende Infanterie-Abteilungen des Gegners mit 30 Geschützen städtisch ausgestellt.

London, 25. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Petersburg: Der Dampfer "Malakka" wird von den russischen und englischen Konzils in Algier empfangen und nach Abgabe der Erklärung, daß der aus der "Malakka" befindliche Kriegsvorrat für die britische Regierung nach Hongkong geschickt wird, dem englischen Konzil übergeben werden.

Suez, 25. Juli. Einem Gericht zufolge steht der hiesige russische Konzil mit einer ägyptischen Gesellschaft wegen eines Dampfers in Unterhandlung, der dem Chef der freiwilligen Flotte Depeschen der russischen Regierung überbringen soll, wie es heißt, damit der Chef das Rote Meer sofort verlässe.

Deutschland.

Der Kaiser besuchte in Drontheim die Domkirche und stiftete wie alljährlich auch diesmal zum Weiterbau des Domes 1000 Kronen. Seine Aufnahme in Drontheim war ebenso enthusiastisch wie in Bergen und Alesund. Zum Dank bot der Kaiser der Bevölkerung das glänzende Schauspiel einer feierhaften Illumination der "Hohenzollern"; die Schiffskapelle veranstaltete in der Stadt ein Konzert. — Dem "Bureau Herold" zufolge dürfte der Kaiser auf seiner Rückreise mit dem Könige Leopold von Belgien zusammentreffen, der demnächst auf seiner Yacht eine Reise an die norwegische Küste unternehmen will.

Von der Nordlandkreis zurückgekehrt, wird Kaiser Wilhelm Mitte August mit dem Großherzog von Hessen auf dem Großen Sande am Mainz eine Truppenübung vornehmen. Am 2. September findet die Parade des Gardekorps bei Berlin statt, am 5. und 6. September die des 9. Korps und des Landwehrkorps der Schlachtflotte. Am 7. September lädt der Kaiser zur Flotte und nimmt die Flottenparade ab. Am 8. und 9. September finden die Flottenmanöver statt, am 10. und 11. September erfolgt die Besprechung der Flottenmanöver und die Fahrt des Kaisers nach Riel. Am 12. September kehrt sich der Kaiser nach dem Mandar-Hauptquartier, dann folgen am 13. bis 15. September die Feldmanöver des Gardekorps und des 9. Armeekorps unter Beteiligung der Schlachtflotte. Eine Festungskriegs-Ubung, die Erziehung der Einheit in den blockierten Küstendorfern in den Nächten zum 20. oder 21. September wird der "Nordsee-Ztg." zufolge den Schluss der kriegerischen Schauspiele an der Ostseeküste bilden.

Nach den "Münchener Neuesten Nachrichten" wird der Kaiser dieses Jahr auch an den österreichischen Kaisermanövern in Südmähren teilnehmen. Im Schloss des Fürsten Albrecht Windischgrätz zu Silesia bei Sironitz sollen bereits große Vorbereitungen zum Empfang Kaiser Wilhelms getroffen werden. — Die Londoner Zeitung "Truth" will erfahren haben, daß der deutsche Kaiser wahrscheinlich die zweite Hälfte des November in England zubringen und in diesem Hause des Sohns des Königs in Schloss Windsor und des Lords Lansdale in Bowthorpe Castle sein werde.

Die Nörder, welche in dem Telegramm des Kaisers an das auf den ostasiatischen Kriegsschauplatz abgehende russische Vidborg-Regiment schon eine Neutralitätsverleihung Deutschlands erblicken zu sollen glaubten, werden nunmehr wohl zuständig gestellt sein, wenn sie erfahren, daß der Kaiser an den japanischen Militär-Attache Dr. ein Beileidstelegramm abgesandt hat, als der Kapitän des Kanonenbootes "Chokai" bei dem Angriffe auf Amakusa fiel. Kapitän Hayashi war vor Ausbruch des Krieges Militäraffächer in Kina.

Prinz Eitel Friedrich erhält nach seiner bevorstehenden Rückkehr aus Bonn nach Potsdam seinen eigenen Hofstaat.

Neben dem Oberpräsidialgebäude im Lustgarten zu Potsdam werden an der Stelle, wo bisher ein Reitplatz für die Pferde des Kaiserlichen Reitstalls war, umfangreiche Neubauten ausgesetzt. Ein größerer Marstall wird an dieser Stelle errichtet, ebenso eine Wagenremise und ein Beamtenwohnhaus. Der Prinz selber wird im Kabinettshaus Wohnung nehmen, welches in der Nähe der Neubauten belegen ist.

Justizminister Dr. Schönstedt will, wie die "Deutsche Tageszeitung" erfährt, noch vor der nächsten Tagung des preußischen Landtages aus dem Dienste scheiden. Er ist 71 Jahre alt, sein Ruhebedürfnis daher erklärlich; außerdem hat er in der letzten Session des Landtages nichts als politische Misserfolge erlitten. Die absäßige Kritik, welche im Reichstage der Staatssekretär des Reichsjustizamtes an dem Kontraktbruch-Gesetz geübt hat und der voraussichtliche Ausgang des Königsberger Geheimbundprozesses mögen ganz besonders den Herrn Minister an sein Alter und Ruhebedürfnis gemahnt haben. Die Katholiken haben keine Veranlassung ihm eine Traube nachzuweinen.

Der Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts, Herr von Lucanus soll ebenfalls vor seinem Rücktritt stehen. Herr Lucanus steht im 74. Lebensjahr und bekleidet seine einflussreiche Stellung seit 15 Jahren. Als sein voraussichtlicher Nachfolger wird der vortragende Rat im Zivilkabinett von Valentini genannt.

Der Saatenstand in Preußen um Mitte Juli ergab nach den amtlichen statistischen Berichten in den Hauptgetreidearten eine mittlere bis gute Ernte; vergleichbar in Kartoffeln. Klee und Wiesen hielten sich zwischen mittel

und gering. Die auch in der zweiten Hälfte des Juli leider anhaltende Dürre wird den Erntestand sowohl der Hölle als auch der Haferfrüchte erheblich verschlechtert haben; Klee und Wiesen aber sind in fast hoffnungloser Verfassung und lassen in diesem Jahre kaum mehr einen nennenswerten Ertrag erwarten. Am schlimmsten in jeder Beziehung steht es mit der Ernte in Schlesien.

Der christliche Gewerkschafts-Kongress und der "Vorwärts". Der eben in Essen beendete christliche Gewerkschaftskongress ist dem sozialdemokratischen Hauptorgan sehr unangenehm; er empfindet es eben bitter, daß die christlichen Gewerkschaften marschieren und voranschreiten und nun sucht er sich einzureden, daß in Essen von "Enttäuschungen" geredet worden sei. Enttäuscht ist nur der "Vorwärts", der meinte, die christlichen Gewerkschaften seien nicht lebensfähig. Er redet sich nun ein, daß die christlichen Gewerkschaften enttäuscht worden seien durch die "hohe Geistlichkeit" und das Centrum; und diese beiden ständen auf Seiten der Berliner Richtung, die bekanntlich konfessionelle Gewerkschaften anstrebt. Das ist nicht richtig, der "Vorwärts" bildet sich nur ein. Tatsache ist vielmehr, daß sämtlichen deutschen Bischöfe — der "Vorwärts" versteht ja wohl unter "hoher Geistlichkeit" den Episkopat — mit einer Ausnahme den christlichen Gewerkschaften gewogen sind, namenlich stehen die beiden Kardinäle den christlichen Gewerkschaften wohlwollend gegenüber nicht "feindlich", wie der "Vorwärts" behauptet. Ebenso total auf den Kopf gestellt ist die Behauptung des "Vorwärts", daß das Centrum und die Centrumsprese den christlichen Gewerkschaften abgünstig gesinnt sei und die "Berliner Richtung" begünstige. Das Gegenteil ist wahr, wenn auch diese und jene Centrumsblätter keinen Geschmack daran finden sich in hervorragender Weise an der Polemik der beiden Richtungen zu beteiligen. Was die Centrumsfraktion anbetrifft, so hat diese am 8. März 1904 in dieser Frage sich einmütig auf die Seite der christlichen Gewerkschaften gestellt. Der "Vorwärts" hat also entweder gewaltig gelogen oder er redet wie der Blinde von der Farbe.

175000 Mk. zurückgezahlt hat nunmehr Frhr. v. Mirbach an die Rechtsnachfolgerin der Pommernbank. Staatsrat von Budde veröffentlicht einen neuen Brief in der "Kölner Zeitung", in welchem er der Ansicht Ausdruck giebt, daß die 325000 Mark einfach von den Pommernbankdirektoren erhoben wurden. Das "Berl. Tagebl." will wissen, daß die Tage des Frhrn. von Mirbach als Oberhofmeister der Kaiserin gezählt seien.

Im Reichsamt des Innern ist eine Nachprüfung sämtlicher bisher erlassener Verordnungen über die Sonntagsruhe im Gange. Es sollen durch eins neue, diese ganze Materie zusammenfassend regelnde Verordnung die noch vorhandenen Ungleichheiten zunächst bestätigt und überhaupt, soweit wie möglich, einheitliche Bestimmungen auf diesem Gebiet hergestellt werden. Bei dieser Gelegenheit werden wohl auch die vielsachen Anregungen bezüglich einer Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe berücksichtigt werden.

Der bayerische Kriegsminister Frhr. v. Asch hat sich gründlich in die Nesseln gesetzt; es ist wohl anzunehmen, daß er in Wälde seiner Wege geht. Schon in der bekannten Affäre Gras-Dr. Pickler ist er schlimm abgeschnitten, und nun ist er von dem Centrumsabgeordneten Dr. Heim gar vollends glatt auf den Sand gesetzt worden, und zwar in einer Duellgeschichte, in welcher er durch einen Geheim-erlaß zum Duell angespornt, — während der Regent in einem öffentlichen Erlaß die Bekämpfung des Duells befiehlt, — und dann noch den "Mut" hatte, seinen Geheim-erlaß im Abgeordnetenhaus abzuleugnen. Infolge dieses Kriegsministeriellen Erlasses hatte am 18. Dezember 1898 ein Duell stattgefunden, in welchem der Oberleutnant Pfeiffer den Major Seitz erschossen hat. Abg. Dr. Heim fragte den Kriegsminister in der Sitzung des bayerischen Abgeordnetenhauses vom Dienstag, 19. Juli, an, ob er den fraglichen Erlaß gegeben habe. Kriegsminister v. Asch stellte es entschieden in Abrede. Da sah Dr. Heim den Erlaß vor. Lange fragende Gesichter im ganzen Abgeordnetenhaus! Frhr. v. Asch war nicht im Stande, in dieser Sitzung auch nur ein Wort zu erwideren. In der nächsten Sitzung versuchte er eine lahme Erwiderung, die selbstverständlich keinen Eindruck machte, da er den Erlaß nicht in Abrede stellen konnte. Eine ärgerliche Schädigung der Staatsautorität kann man sich kaum denken als die durch den Kriegsminister Frhr. v. Asch verübte.

Nach Südwafrika werden im Laufe des August wiederum drei Transporte abgehen:

Am 6. August ein Eisenbahn- und ein Telegraphendetachement, sowie ein Transport von etwa 500 Pferden, an Bord des Leyd-dampfers "Wittelsbach"; am 20. eine Kompanie und zwei berittene Batterien; am 28. zwei Kompanien. Später werden noch weitere Eisenbahntruppen folgen. Diese Verstärkungen gehen über das hinaus, was General von Trotha gefordert hat; zum Teil werden die neuen Truppen und Pferde auch zum Ertrag für die eingetretenen Abgängen dienen.

Zur Versorgung der Truppen mit Wasser sind, wie die "Deutsch-Südwafrik. Ztg." vom 29. Juni schreibt, jetzt 50 je 300 Liter haltende Wassersäcke auf Rädern gefertigt worden und stehen in Swakopmund zum Transport ins Feld bereit. Die Einrichtung ist die gleiche, wie sie von den Engländern im Boerenkriege benutzt wurde, wo von einer Kaplänlichen Firma 800 derartige Wassersäcke geliefert wurden.

Gestorben sind in Südwafrika: am 19. Juli in Karibib an septischer Infektion des linken Unterarmes der Unteroffizier Karl Friedrich Diermann von der 7. Kompanie des 2. Feld-Regiments aus Witten im Kreis Bochum; ferner der Einjährige Gefreite Friedhof von der 2. Kompanie der Meierengruppe aus Rüdigheim am 21. Juli, Gefreiter Franz Pickler aus Griesbach in Obershausen am 13. Juli in Ossendorf, Gefreiter Franz Schubert aus Laube (Kreis Borsig in Westfalen) am 19. Juli in Ossendorf.

Die Mole in Swakopmund steht vor der völligen Verrottung; das geht aus einem Artikel der "Deutschen Kolonialzeitung" klar hervor. Der Kolonialdirektor hat im Reichstage dies auch schon angedeutet. Der Gewährsmann des kolonialen Blattes weist darauf hin, daß eine allmäßliche Verlandung der Hafenbildung an der südwafrikanischen Küste Erfahrungssache ist, und führt schließlich aus, zweitens werde man in nächster Zeit die Swakopmunder Mole um 200–400 Meter verlängern müssen. Dies kostet mehrere Millionen Mark. Wenn es so mit Deutsch-Südwafrika weiter geht, wird man bald in Deutschland fragen: "Ist kein Käufer für Südwafrika da?"

Ausland.

Der österreichische Ministerpräsident v. Koerber eröffnet am 22. Juli eine Abordnung der Deutschen aus Österreich-Schlesien und erklärte auf ihre Vorstellungen, daß die Errichtung slowischer Parallelklassen an dem Troppauer Gymnasium sowie tschechischer Präparandien unumgänglich sei, weil ein Verdikt vorliege. Da die Deutschen die Leitung der Schulen in der Hand behielten, sei für sie kein Anlaß zu Besorgnissen vorhanden. Die Deutschen in Österreich-Schlesien werden nun eine Konferenz der deutschen Abgeordneten einberufen. — Wozu?

Die Erhöhung der Zivilliste des Kaisers Franz Josef in seiner Eigenschaft als König von Ungarn ist im ungarischen Abgeordnetenhaus mit 154 gegen 66 Stimmen angenommen worden.

Der Papst und Frankreich. Aus vatikanisch-offiziöser Quelle meldet die Wiener "Polit. Korresp." aus Rom:

"In einem großen Teile der vatikanischen Kreise ist man überzeugt, daß Papst Pius X. der Forderung der französischen Regierung, die an die Bischöfe von Lyon und Toulouse gerichtet formelle Auflösung zur Disposition zurückzuziehen, nicht Folge geben und an seinem unzweckhaften und unverantwortlichen Rechte festhalten werde, Bischöfe, die er ihres Amtes für unsoldig hält aus diesem zu entfernen. Im Vatikan habe man den Eindruck, daß französisches Recht auf den endgültigen Bruch und die Beseitigung des Konkordats losgelöst sei. Pius X. aber habe seinen Einschluß gesetzt und ziehe diese radikale Lösung dem gegenwärtigen Stande der Dinge vor. Durch die Auflösung des Konkordats werde, wie man betont, der Papst die volle Freiheit bei Ernennung der Bischöfe wiedererlangen, und er sei überzeugt, daß dieser Vorteil für sich allein eine hinreichende Kompensation gegenüber den schwierigen Umständen liefern würde, welche das Erlöschen des Konkordats für die Kirche nach sich ziehen würde."

"Qui mange du Pape en meurt," (— wörtlich: Wer vom Papste isst, stirbt daran), d. h. wer den Papst zu vergewaltigen sucht, geht zu Grunde, — dieser Spruch dürfte sich auch an Combes und vielleicht ganz Frankreich erfüllen, wenn letzteres sich nicht noch in letzter Stunde auf seinen christlich-katholischen Charakter besinnt, dem es allein seine weltgeschichtliche Bedeutung verdankt.

In China regt sich wieder der Christenverfolgungs-Gefest. Nach einer Schangaier Meldung des "Neuer-Büroaus" werden aus Ichang Gerüchte laut, daß der französische Bischof, 1 Pater und 2 Befehlte getötet und 1 Pater zum Gefangenen gemacht seien; 3 Kapellen seien im Lichuan bei Sinanu verbrannt. 200 Soldaten seien von Ichang hinbeordert.

Itali. Nachrichten und Telegramme des "Schiffsbüro".

Schweidnitz, 25. Juni. Gestern morgen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ist auf dem Zobenberge unterhalb des Gasthauses Feuer ausgebrochen. Es brannte noch, doch ist weiteres Feuer ausgeschlossen.

Forst, 24. Juli. Durch Bleivergiftung infolge schlechter Wasserleitung einer Brauerei erkrankt in Döbern 50 Personen. Eine Person ist bereits gestorben.

Nossen, 25. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Messner Papierfabrik vorm. Nossen u. Co. sind durch Feuer vollständig zerstört worden.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Der "Frankfurter Zeitung" wird aus Düsseldorf von gestern gemeldet: In letzter Zeit sind in Elberfeld, Remscheid und Solingen zahlreiche Hundermarktheime veraukt worden. Der Fälscher ist ein 23-jähriger junger Mensch.

München, 24. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Prinz-Regent hat die Annahme des von dem Kriegsminister Frhrn. von Asch eingerichteten Abschiedsgesuchs abgelehnt und dem Minister unter Ver sicherung seines fortgelegten Vertrauens den Wunsch ausgesprochen, daß er sein Vortreteurleben beibehalten möge. Dieser Alerhöchste Rundschlag kommt gleichwohl Frhr. v. Asch in seinem Amt verbleiben. Wohl bekomme!

Bremen, 24. Juli. Voestmanns Bureau meldet: Der Reichspostamts-Prinz Heinrich läuft 8 Meilen wöchentlich von Kap Donara auf ein Boot oder einen unbekannten Felsen und erleidet eine Bodenschädigung. Der Dampfer fuhr unter eigenem Dampf nach Pointe de Salle zurück. Der vorde Röhrenbunker ist voll Wasser; im übrigen Schiff und Ladung unbeschädigt.

Rom, 23. Juli. Der preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle Freiherr von Rotenhan ist vor Antritt seines Urlaubs heute vom Papste in Audienz empfangen worden.

Paris, 24. Juli. Amtlicher Bericht über den Saatenstand vom 1. Juli: Winterweizen steht in 28 Departements gut, in 49 ziemlich gut, in 5 leidlich, in 2 mittelmäßig, in einem schlecht; Sommerweizen in einem sehr gut, in 27 gut, in 27 ziemlich gut, in 4 leidlich; Mischgetreide (Weizen und Roggen) in 24 gut, in 27 ziemlich gut, in einem leidlich, in 2 mittelmäßig; Roggen in 41 gut, in 35 ziemlich gut, in 4 leidlich, in einem mittelmäßig; Winterhafer in 28 gut, in 31 ziemlich gut, in 2 leidlich, in einem mittelmäßig und in einem schlecht; Sommerhafer in 2 sehr gut, in 31 gut, in 42 ziemlich gut, in 5 leidlich; Wintergerste in 2 sehr gut, in 28 gut, in 28 ziemlich gut, in einem leidlich, in 2 mittelmäßig, in einem schlecht; Sommergerste in einem sehr gut, in 36 gut, in 35 ziemlich gut, in 3 leidlich, in einem mittelmäßig.

San Sebastian, 24. Juli. Während eines Kampfes in der Arena zwischen einem Stier und einem Tiger zerstörten die Tiere eine Vogelstir. Die Zuschauer wurden von Schreden ergreift und flüchteten. Vogelstirr traten indessen Zuschauer. Unter den Verletzten befindet sich der Präsident des Senats, Martin Bidal.

Provinziales und Notables.

Angaben der mit Stern oder sonstigen Bezeichnungen versehenen Kurzzeichen ist aus natürlichen Gründen abgesetzt.

* Die Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse in Weismes, Bez. Aachen, sammelt und untersucht alle Angriffe auf die Kirche, ihre Institutionen, ihren Clerus &c., insofern diese Angriffe angebliche Täuschungen (Falso) betreffen. Man möge ihr gestattet erneinendes Material als Drucksache (mit deutlicher Angabe von Titel, Nummer und Datum des betreffenden Blattes, nebst Adresse des Absenders) einsenden. Dagegen werden kirchenfeindliche Pressezeugnisse prinzipieller Natur, sowie apologetisches Material von Herrn Pfarrer W. Krieg in Windesheim (Nahe) für die Zentral-Auskunftsstelle gesammelt und registriert. Herr Pfarrer Krieg ist gerne bereit, auf Wunsch für Zeitungskarikate, Widerlegung oder Reden den Abonnenten der Zentral-Auskunftsstelle das geeignete Material kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Nicht-Abonnenten zahlen ein geringes Honorar.

* Von der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau. Die Ausstellung ist recht gut besucht; in der ersten Woche passierten etwa 50000 Personen die Eingangspforten, der pekuniäre Erfolg kann demnach bis jetzt als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die unerträgliche Hitze und Trockenheit macht sich freilich auch auf dem Ausstellungsgelände unangenehm bemerkbar, zumal auf den staubig sandigen Wegen, für deren bessere Instandhaltung wohl etwas mehr gesorgt werden könnte. Auch der Umstand, daß die Haupthalle in den Abendstunden nicht belucht werden kann, weil sie einer Beleuchtung entbehrt, wird allgemein bedauert; dafür sollen von jetzt ab Abendkonzerte auf dem Ausstellungsgelände die Besucher einigermaßen entschädigen und werden wohl auch ihre Anziehungskraft nicht verloren.

Die Mole in Swakopmund steht vor der völligen Verrottung; das geht aus einem Artikel der "Deutschen Kolonialzeitung" klar hervor. Der Kolonialdirektor hat im Reichstage dies auch schon angedeutet. Der Gewährsmann des kolonialen Blattes weist darauf hin, daß eine allmäßliche Verlandung der Hafenbildung an der südwafrikanischen Küste Erfahrungssache ist, und führt schließlich aus, zweitens werde man in nächster Zeit die Swakopmunder Mole um 200–400 Meter verlängern müssen. Dies kostet mehrere Millionen Mark. Wenn es so mit Deutsch-Südwafrika weiter geht, wird man bald in Deutschland fragen: "Ist kein Käufer für Südwafrika da?"

Hinsicht verabsäumt haben und noch verabsäumen. Erstens kann man vielleicht wahrnehmen, daß die Anbringung und Anordnung der Waren weder in praktischer noch in ästhetischer Hinsicht den besonderen Anforderungen einer großen Ausstellung genügt. Eins Ware hinstellen heißt noch nicht sie ausstellen. Zweitens können viele Aussteller bei Eröffnung der Ausstellung und auch tagelang nachher nicht die Bezeichnung der Aussteller darin, daß sie ihre Ausstellungen so wenig überwachen oder überwachen lassen. Wichtigsten in denjenigen Tagessäunden, die erfahrungsgemäß der Ausstellung mesten Verleih bringt, müßte bei jeder einzelnen Ausstellung jemand sein, der den Besuchern sachgemäße Erläuterungen zu geben und Anfragen über Preise, Lieferungsbedingungen u. s. w. zu beantworten. Bei anderen Ausstellungen pflegen wenigstens die Kataloge den Besuchern Auskünfte zu geben, was an den verschiedenen Gegenständen neu oder von besonderer Art oder überhaupt wichtig ist, aber in dieser Hinsicht ist der offizielle Katalog unserer Ausstellung von hervorragender Dürftigkeit. . . . Es läßt sich noch vieles nachholen. Aber damit müssen alle, die es angeht, begeistert beginnen, wenn sie Erfolge und nicht Enttäuschungen erwarten wollen.

* Verbot des Tanzens an den Sonntagnächten über die Mitternachtshütte hinaus. In Hanover besteht seit dem 22. August 1900 eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage, wonach Tanzvergnügen, die am Vorabend von Feiertagen stattfinden und über Mitternacht dauern, verboten sind. Die gerichtlichen Instanzen mit Einschluß des Kammergerichts halten sich aber bisher auf den Standpunkt gekehrt, daß ein derartiges Verbot erst von Tagesanbruch an Gültigkeit habe und daß die betreffenden Polizeiverordnungen als zu weitgehend ungültig seien. Das Kammergericht hat nunmehr, wie der "Ham. Cour" berichtet, diesen Standpunkt verlassen und die Rechtsgültigkeit der Polizeiverordnungen anerkannt, so daß dortan Tanzstunden stattfinden und Tanzstunden, die in Morgenstunden der in § 12 Absatz 1 genannten Feiertage stattfinden, die in Widerspruch mit § 1 Absatz 3 in Gaishäusern in den Morgenstunden von Sonn- und Feiertagen abgehalten werden, straffbar sind. — Die Einführung einer gleichen Polizeiverordnung für die Provinz Schlesien würde unweigerlich von allen Gutachten mit Genugtuung begrüßt werden.

* Nicht mit offenem Mund zu baden, wird in einer Ju schrift von katholischer Seite an die "Frankl. Ztg." bringend erworben. Der Badende schluckt vielleicht eine minimale Quantität Wasser und bekommt diese, wie man zu sagen pflegt, in den verlehrten Hals oder in die unreine Kehle, d. h. in den empfindlichen Röhren, statt in die Speiseröhre. Auf dem letzten Lande würde dieser kleine Unfall durch energisches Husten und Rückspringen repariert und der langdauernde Erkrankungsfall würde bald behoben werden; wohl die meisten Menschen haben es selbst einmal beim Rückspringen erlebt oder anders es erleben sehen. Im Wasser genügt diese Minutens des Kampfes, um durch Verlogen des Herrschaf über die Gliedmaßen willkürliche Erkrankungen herbeizuführen: der Badende erstickt, weil er sich verschluckt hat. — Außerdem ist jetzt noch mehr denn je Gefahr vorhanden, daß das Wasser mit Krankheitserregern (Bacillen) stark infiziert ist und daher eine Erkrankung des Klub- bzw. Leichwasser schlüssigen Menschen herbeiführen kann. Darum: badet nicht mit offenem Mund!

* Warnung. Nach öffentlichen Unprüfungen besaß sich ein gewisser Dr. H. in Cincinnati (Ohio) mit der Hetzung von Kropfleidern. Nach den angestellten amtlichen Ermittlungen ist ein Arzt jenseits Namens weder in Cincinnati noch im Staat Ohio bekannt. Im übrigen wird von sachverständiger Seite die Heilkraft der Haugeschen Kropfmedizin vereint.

* Aus den schlesischen Bädern. Bad Reinerz. Bis zum 21. Juli beträgt die Zahl der Kurgäste 2774, der Erholungsgäste und Durchfahrenden 2647 Personen.

Aus der Grafschaft Glaz.

* Personalnachrichten. Berichtet: dem Lehrer Mag. Hege aus Rieslingswalde, Kreis Habelschwerdt, die Lehrerstelle an der Kath. Schule in Annaberg, Kr. Neurode; dem bisherigen 2. Lehrer Richard U.mann aus Ndr. Hausdorf, Kr. Neurode, die Lehrerstelle an der lauf. Schule in Naujens, Kr. Neurode.

Inhaltsangabe der Grafschäffer Kreisblätter: Habelschwerdter Kreisblatt Nr. 30: Auflösung des Veterinär-Kranken-Unterstützungs- und Beglebnis-Vereins "Sonitas". Betrifft Strafverfolgung bei Errichtung oder Veränderung einer nicht genehmigten gewerblichen Anlage. Einjährig-Freiwilligen-Verfügung. Betrifft Fahrpris-Annoncen der Canard-Unternehmung für Auswanderer. Erkenntnummern für Kraftfahrzeuge. Genehmigung zur etmaligen Sammlung zum Besteck des Vereins für den Unterricht und die Erziehung Taubstummen zu Breslau. Trichinen-Schau. Bewilligte widerrufliche Gehilfen für Schulverbände des hiesigen Kreises. Betrifft Freihaltung des Hochwasserflusgebietes von Bäumen, Holz, Schutt &c. Betrifft Erdgassteuer-Veranlagung pro 1905/06. Abführung der Gebäudeversicherungsbeiträge für das I. Halbjahr 1904. Rollauf und Schweineleiche. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Glaz, 25. Juli.

* Im Königl. Gymnastikkonvikt ist durch Erweiterung der Wohn- und Schlafräume Raum für die Ausnahme noch mehrerer Personen geschaffen worden. Anmeldung an sind bis zum 1. August an den Regens Herrn Königl. Oberlehrer Franz in Glaz zu richten. Das austarke Gymnastik im Konvikt, die beide gesittige und leidliche Praxis finden, ist bekannt; wir können nur raten, die Anmeldungen so bald als möglich zu bewilligen, da erfahrungsgemäß die frei werdenden Pensionärschäfe sehr rasch belegt werden.

* Personalveränderungen. Hauptmann Bacht, Ins. Reg. 28 (Göttingen) unter St. d. m. B. zum Bez.-Ost. b. Landw. Bez. Glaz. Leutn. Schw. 2. Fuß.-Rgt. 28, zum Oberleutnant ernannt. — Hauptfeldwebel d. Reg. Ueberhaar ist zum Leutn. d. Reg. Fuß.-Rgt. 28 befördert.

* Die Ferien für den hiesigen Kreisausschuß dauern in diesem Jahre vom 21. Juli bis zum 1. September. Wiederholt ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen und müssen schleunige Sachen als solche begründet und bezeichnet werden. Auf den Lauf der geleglichen Fritzen sind die Ferien ohne Einfluß.

+ Der Obst- und Gartenbauverein der Grafschaft Glaz hielt gestern eine Sitzung im Stadtbahnhofshotel ab, die Herr Oberlehrer Peicker sen. leitete. Dieser beantwortete die Frage: "Wie kann dem übermächtigen Austrocknen des Bodens vorgebeugt werden?" a) die Oberfläche muß immer

** Sommertheater in Glaz. Als letzte Vorstellung der Saison gelangt am Dienstag die Operette von Zehner „Die Bandstreicher“ zum zweiten Male zur Aufführung. Wir wünschen der Direktion, die sich in anerkennenswerter Weise stets bemüht hat, den an ein gutes Theater gestellten Anforderungen, soweit sich dies unter den hier obwalenden Umständen ermöglichen ließ, gerecht zu werden, zu dieser Abschiedsvorstellung einen recht regen Besuch.

* Vom Weiter. Die Freiheit hält noch immer an, aber es scheint sich doch endlich eine Umlösung des Weiter vorzubereiten, der einige Niederschläge auch für unsere Freiheit im Gefolge haben dürften. Heute nachts war der Himmel bewölkt und der Regen hing sozialgut in der Luft, die gegen 4 Uhr früh 17,5 Grad Celsius hatte. Jetzt, 11 Uhr vormittags, ist die Höhe auf 27 Grad Celsius in der Sonne gestiegen. Nachdem am Morgen der Himmel sich wieder ausgesägt hatte, ziehen gegenwärtig wieder bei starkem Südwind (in den Wolkengruppen heftig dagegen noch Nordwestwind) Wolken auf, von denen wir endlich einen Niederschlag erwarten. Freilich ist das Vertrauen auf die Regenerativkraft der Wolken nicht allzu fest. Auch gestern waren in den Spätnachmittagsstunden Wolken ausgezogen, die nur einige wenige Tropfen für die durstende Erde übrig hatten. Bei den Alten haben auch in unseren Gebirgslanden begonnenen Ernte wäre übrigens nichts Unerwünschtes als eine dauernde Regenperiode. Ein paar kräftige Gewitter mit reichlicher Regenfülle und dann wieder schönes Wetter, das ist es, was uns Not tut. — Soeben hat sich unter dem Mittagdienst ein kurzer Regen eingestellt, der sich heute noch in verhältnis Maße wiederholen möge.

* Feuer. Am Sonntag, morgens gegen 3½ Uhr, brach in Leibnitz in dem Grundstück der sogen. „alten Posthalterei“ Feuer aus. Eine eintönige Scheune brannte ab. Unsere Feuerwehr wurde alarmiert und rückte mit der Landfeuerwache aus, lehrte aber bald wieder zurück, da inzwischen der Brand vornehmlich durch das Einbrechen der Mühlendorfer Fabrikfeuerwehr lokalisiert worden war.

* Stubenbrand. Durch Stehenlassen einer brennenden Laterne gingen in der Nacht zum 22. Juli um 10½ Uhr in der Kammer des Bankfachendes Anna R. im 4. Stock des Maternischen Neubaus deren Küchentüpfel in Brand. Das Feuer wurde von Hausbewohnern gelöscht.

* Wegen schwerer Körpervorlehung wurde seitens der unverheiratheten H. M. gegen einen hiesigen Handwerkmeister Strafantrag gestellt.

* Schwindler. Mehrere Bewohner hiesiger Stadt und Umgebung wurden in letzter Zeit von anscheinend hilfesuchenden Personen um kleine Summen Geld angegangen, welches die Bittsteller infolge ihres Zutrauen erweckenden Aussehens erhielten. Zwei aus diese Weise hinterschlagene Leute meldeten dieses der Polizei. Da die Schwindler bestimmte Namen angaben, diese aber hier unbekannt sind, wurde nach den angeblich hier wohnenden Leuten recherchiert, doch wurden diese, wie vorauszusehen war, nicht gefunden.

* Zur Anzeige kamen: Der Arbeiter Franz R. wegen Rosenklebstoff; der Kutschler S. wegen zu raschen Fahrtens auf Straßenüberfahrungen; der Kutschler V. wegen unvorsichtigen Fahrtens, er überfuhr einen Kindergespann.

* Reinerz, 23. Juli. In der am Mittwoch, den 20. d. Ms., abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung waren seitens des Kollegiums 14 Herren, der Magistrat vollständig erschienen. Der seitige Stadtvorsteher Herr Logierhausbesitzer Wls. Sandmann wurde durch Herrn Bürgermeister Dengler nach vorhergegangener Ansprache in sein Amt als Beigeordneter eingesetzt und vereidigt. Die Versammlung nahm Kenntnis von den Kassenabschlüssen und Protokollen pro Juri und bewilligte die Zahlung von 180 Mark zu den Kosten der Handwerkskammer pro 1903. Eine Unterweisung auf die einzelnen Handwerker soll nicht stattfinden. Gegenwärtig wurden ferner die gegen den Tag mehr zu zahlenden 828,40 M. zu den Kreisstellen. Einen Antrag des Besitzers der alten Schmelze, Beimann - Breslau, auf Räffierung des neuen Schmelzessessans gegen eine angestrebte Entschädigung lehnte die Versammlung ab. Die Magistratsvorlage betreffend den Ausbau einer zweiten Fabrikstraße nach dem Ende, bei der Hintermühle vorbei, wurde einer Kommission, bestehend aus den Herren Hanke, Heinz, Heinz, Herm. Kolbe, Müller, Pohl und A. Schmidt, zur Bearbeitung überwiesen. Da beim Bau der Wasserleitung nach dem Siegelberge entstandenen Mehrkosten in Höhe von 2022,67 M. wurden genehmigt und den Besitzern des Siegelberges zur Anlage einer Hausthauflieitung der Beitrag von 200 M. bewilligt. Die Bachtalgelegenheit des Badehotels wurde verlegt und der Magistrat mit Rücksicht auf die Lutz vorher eingegangen. Anträge des jetztigen Bächlers um Vorlage eines erweiterten Beschluß erfuhr. Den Quaten Schwestern des Krankenhauses bewilligte die Versammlung einen Beitrag von 150 Mark. — Der Gesamtvertrag der bei dem Barackenbau in Rehendorf den Arbeitern mit verbrannten Ersparnissen in Papiergele, Gold- und Silbermarken soll sich auf ungefähr 3000 M. belaufen. Die Leute hatten das Geld meist in Blechbüchsen in ihren Räumen verwahrt und wurden nach dem Brande in dem durchwühlten Schutt zwar noch Gold- und Silbermarken, aber in teilweise geschmolzenem Zustande, vorgefunden. — Freitag, den 29. d. M., konzertirt der jugendliche böhmische Violin-Birtuose Emanuel Ondreicel aus Jesenstadt im Saale des Parkhauses. — Währand in vielen Orten, so auch in Böhmen, die anhaltende Dürre nur spärliche Erntedate ab, so auch in Böhmen, die in vielen Orten, so auch in Böhmen, die anhaltende Dürre nur spärliche Erntedate ab, so auch in Böhmen, die in diesen Zeiten dieses Nebenkundes in Reiters nicht bemerkbar. Die großen Trinkwasser-Reserven zeigen am Morgen noch Überfluss und das Mineralwasser ist so reichhaltig vorhanden, daß es nicht nur zurzeit, sondern noch viel Überfluss hat.

Aus Cudowa, 21. Juli, wird der „Schl. Btg.“ berichtet: Unser schöner Badeort hat infolge der herrschenden Dürre einzige ausgeregte Tage durchmachen müssen, nicht weil es am Wasser mangelte (wie teillich tatsächlich auch behauptet worden ist), sondern weil die von der Dz. Geplagten sich in solcher Menge zum Baden drängten, daß die vorhandenen Badeeinrichtungen dem Andrang nicht genügen. In mehreren Tagen hintereinander wurden je 900 Bäder verlangt, unsere Einrichtungen gestalteten aber die Verabfolgung von nur 700 Bädern täglich. Die notgedrungenen Zurückgewiesen schlugen natürlich lärm, erklärten die tatsächliche Darstellung, daß es nur an der Bademöglichkeit in solchem Umfang fehle, für eine saule Ausrede, lobten vom Versteiger der Dellen, sie sagten der Bau des Eisenbahntunnels durch den Ralsenberg verantwortlich gemacht wurde, legt man die richtig der Regierung- und Medizinalrat Dr. Telke von der Regierung in Breslau dienlich hierher kommen und die Angelegenheit untersuchen. Er war gestern und heute hier und stellte amlich fest, daß unsere Quellen tabelllos weiter funktionierten und daß zu der vielen Aufzehrung recht wenig Anlaß gegeben war.

Habelschwerdt, 24. Juli.

* Beisehungsfest. Das hiesige Kreislandhaus war heut die Stätte einer ganzen Feier: der Beisehung des so jäh aus dem Leben geschiedenen Grafen Ulrich von Fünfkirchen. Die Leiche war aufgebahrt im Salon der gräflichen Wohnung, in einem mit Blumen-Arrangementen reichgeschmückten Metallzarge ruhend. Als gegen 3 Uhr nachmittags die Glocken zur Beisehung riefen, stand eine große Menschenmenge halbseitig zu beiden Seiten der Straße, durch welche sich der Traueraufzug bewegen sollte. Um etwaigen Gedränge und daraus entstehenden Unglücksfällen vorzubeugen, war der Friedhof schon vor der Beisehung polizeilich abgesperrt worden. Mit der Gemeinde beteiligten sich an der Feier die Mitglieder der gräflichen Familie, Bekannte und Freunde von nah und fern, Vertreter der Standesherrschaften und des hohen Adels. Unter diesen sei besonders hervorgehoben die Herren Generalmajor Graf von Weiß-Wölfelgrund und von Sommerfeld aus Glaz. Ferner befand sich im Traueraufzug der Herr Großbaumeister mit den hiesigen Herren Kapitänen, der Herr Bürgermeister Seidler, die Amts- und einige Gemeindesleiter des Kreises. Die feierliche Beisehung vollzog der Pastor der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Müller. Nach einem unter Leitung des Herrn Kantors Schicha von Kindern ausführlichen Gottesdienst im Trauerhaus folgte Schriftlesung und Gebet. Nach einer weiteren Strophe des selben Gottesdienstes hielt Herr Pastor Müller die Beichenrede, welcher er folgenden Bibelzitat zu grunde legte:

„Ich habe dich ja und je geliebt, darum habe ich dich an mich gezojen aus lauter Güte.“ (Jeremias, 31. Kap. 3. Vers.) Nach einigen weiteren Gesängen des Kinderchores zog sich der Leichenzug in Bewegung unter den Klängen des Liedes: „Lacht mich gehn!“ daß ich Jesum möge sehn!“ Vor dem Leichenzug schritten Abordnungen der Prima des Gymnasiums zu Jauer, welches der Vorstorbene besucht hatte, des Landschulmusters und Magistrats mit kostbaren Kronenbändern. Am Grabe angelangt, stimmte ein Chor von Damen und Mitgliedern des hiesigen Gesangvereins den östlichen Choral an: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, woll' Gott, ich wär' in dir!“ Nach einer Schriftlesung erklang der steis erste und bekannte Männerchor: „Harrt meine Seele.“ Nachdem der Sarg mit dem Verstorbenen in das mit Blumengewinden reich geschmückte Grab hinabgelassen war, verrichtete Herr Pastor Müller noch Gebet mit Segen, worauf die Feier mit dem Chor für Männerchor: „Wenn ich einmal soll' scheiden, so scheide nicht von mir“ ihr Ende sand.

* Der Gewerbeverein hält heute abend 1½ Uhr im Verein eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, die Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau gemeinsam am 22. August d. J. zu besuchen. Die Rgl. Eisenbahndirektion hat ermäßigte Preise, pro Person für Ein- und Rückfahrt 4,50 M. III. Kl. bewilligt. Zur Dinfahrt wird der Fahrplanmäßige Zug ab Stadtbahnhof früh 6 Uhr 43 Min. benutzt. Die Rückfahrt erfolgt abends 11 Uhr 33 Min. mit dem Zuge, der sonst nur bis Glaz verkehrt. Am genannten Tage wird dieser Zug aber als Extrazug weiter bis Habelschwerdt geführt werden, wo er gegen 2½ Uhr nachts eintrifft.

* Konzert. Die Regimentskavallerie der 38er aus Gleiz veranstaltet am 2. August im Garten des Gesellenhauses ein großes Konzert. Zum Schluß erglangt das große Tongemälde: „Der russisch-japanische Krieg“ zur Aufführung. Bei Eintritt der Dunkelheit wird ein großes Feuerwerk abgebrannt werden.

* Die Liste der Personen im hiesigen Stadtbezirke, welche zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird vom 27. Juli bis 3. August d. J. während der Dienststunden im hiesigen Steueramt zu jedemmanns Einsicht ausliegen.

* Fernsprechanschluss. Ein das hiesige Ortstelefon ist die Dampfzugsgeleit Schulz-Ultwaltersdorf unter Nr. 38 angeschlossen worden.

* Landeck. Am 21. d. Ms. stand in diesem Jahre der erste Roggenmühlt in der hiesigen Gegend statt. Ein außerordentlich früher Termin, wie er hier nur sehr selten beobachtet werden kann. Seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ist dem Vorstande der hiesigen St. Elisabethkonferenz die Genehmigung zu einer öffentlichen Verlosung von verschiedenen geschenkten Sogenannten zum Besten einer Weihnachtsfeierbeschreibung für die Pfleglinge des Vereins ertheilt worden. Es können bis 200 Stück Preis a 20 Pennige innerhalb der katholischen Kirchengemeinde und der Stadt Landeck ausgegeben werden. — Freitag, den 29. d. Ms., findet die 50jährige Jubiläumsfeier der hiesigen evang. Schule statt. — Die Liste der in der Stadt Landeck wohnhaften Personen, welche in dem Geschäftsjahr 1903 zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August d. J. in der Magistratskanzlei in den Dienststunden an den Wochenenden zur Kenntnisnahme aus.

B. Plomnitz, 24. Juli. Vergangene Woche wurde der Bauer auszüglicher klar aus Ultwaltersdorf, welcher vorübergehend hier bei seiner Tochter wohnt, beerdigt. Der Verstorbene war Mitglied des Habelschwerder Männervereins.

Neurode, 24. Juli.

* Der Kursus zur Ausbildung von Volksschullehrern zu freiwilligen Krankenpflegern stand am gestrigen Sonnabend seinen Abschluß durch eine besondere Prüfung. An dem Kursus, welcher am 11. Mai begonnen war und 40 Unterrichtsstunden umfaßt hatte, nahmen 17 Lehrer unseres Kreises teil. Die Leitung des Kursus hatte Herr Dr. Neugebauer übernommen. Zur Schlusprüfungs waren noch erschienen die Herren Königl. Sandrat Grotz zu Dohna, Königl. Kreischulinspektor Weber, Königl. Medizinalrat Kreisarzt Dr. Otto, Apothekerdirektor Ratsherr Raupl, Ratsherr Hirschfeld, Ratsherr Justizrat Fuchs und vom Breslauischen Frauenverein Frau Buchdruckereibesitzer Rose und Fräulein Sophie Küger. Baron v. Neuz-Breslau, der Leiter dieser Kurse, hatte sein Herausleben durch Telegramm entzündigt, infolgedessen übernahm der Königl. Kreischulinspektor Herr Weber den Posten der Prüfung. Herr Dr. Neugebauer prüfte die Kursisten über den Bau des menschlichen Körpers, Verlehrungen, Infektionskrankheiten, wie andere bei Soldaten vorkommenden Krankheiten, Pflegeleistung bei plötzlicher Lebensgefahr, Rettung von Schind, praktische Verbandslehre, Krankentransport, Krankenpflegedienst im Lazarett usw. Nach Schluss der Prüfung ergriff Herr Kreischulinspektor Weber das Wort und zollte zunächst dem Kursusleiter, Herrn Dr. Neugebauer, sowie hoher Anerkennung für seine geschickte Leitung, wie den Kursusleitern Dank für ihren bewiesenen Fleiß und ihre rege Interesse. Dem Kursusleiter dieser beiden Umstände ist es zu danken, daß dieser Kursus den besten Erfolg gezeigt habe. Hierauf lud der Vorstehende Gäste und Kursusteilnehmer zu einem zwanglosen Gettogether im Kaiserhof ein. Später vereinigten sich die Kursusteilnehmer mit dem Kursusleiter zu froher Tafelrunde im Gastzimmer der Stadtbäckerei. Hier hielt Herr Lehrer Loss-Kunzenbach eine Ansprache an Herrn Dr. Neugebauer, den alle Kursusteilnehmer an seiner interessanten und anregenden Vorlage wie seinem liebenswürdigen Wesen besonders verehrten, und schloß seine Worte mit einem Hoch auf ihn. Die Anwesenden stimmen freudig in diese Ehreung auf Herrn Dr. Neugebauer ein. Diesem theoretischen Kursus soll in nicht allzuferner Zeit ein praktischer in einem Militärlazarett oder einem Civil-Krankenhaus folgen.

* Der Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen, welcher im Auftrage der Königl. Regierung zu Breslau in der Zeit vom 6. Juni bis 23. Juli hierfür unter Leitung des Königl. Kreischulinspektors Herrn Weber stattfand, nahm am Sonnabend durch eine offizielle Prüfung seinen Abschluß. Zu dieser waren außer den Kursistinnen und den Kursusleiter noch erschienen die Herren Stadtpräfekt Wachsmann, Ratherr Justizrat Fuchs, Hauptlehrer Katholisch und Hauptlehrer Bülow; ferner vom Breslauischen Frauenverein die Damen Frau Landrat Grotz zu Dohna, Frau Buchdruckereibesitzer Rose, Frau Bederksbauer Klapper und Fräulein Sophie Küger. Der Kursusleiter, Königl. Kreischulinspektor Herr Weber, prüfte die Kursistinnen zunächst über allgemeine Erziehungslehre und über die Methodik des Mädchenthalerarbeitsunterrichts; Fräulein Gauglit, die pädagogische Handarbeitslehre, examinierte hierauf über Unterrichtsversahren, über praktische Arbeiten usw. Sowohl die schriftlichen Prüfungsarbeiten, als auch die angefertigten Hansarbeiten lagen zu Güteur aus. An diese methodische Prüfung schlossen sich eine Reihe Schriftproben über Arbeiten der Unter- und Mittelstufe. Die Prüfung nahm wiederum einen durchaus günstigen Verlauf. Der Kursusleiter sprach zum Schlus den Kursistinnen für den bewiesenen Fleiß seinen Dank und seine Anerkennung aus und ernannte sie, stets aus ihre weiteren Fortbildung bedacht zu sein und mit Gust und Liebe, getreu dem eigenen Spruch, „Was du tust, das wolle sein, und nichts wolle lieber sein“ ihrem Berufe nachzugehen. Am Kursus hatten 43 Damen teilgenommen. Davor waren 21 katholisch und 22 evangelisch. Den einzelnen Provinzen nach waren aus Schlesien 26, aus Sachsen 2 aus Pommern 4, aus Brandenburg 2, aus Hannover 1, aus Böhmen 3 und aus Ost- und Westpreußen 5 Damen. An die Prüfung schloß sich abends im Kaiserhof eine Nachsteter, die einen recht vergnügten Verlauf nahm.

* Der katholische Arbeiterverein für Neurode und Umgegend hielte heut nachmittag 4 Uhr in Liebigs Gasthaus in Kunzendorf eine Versammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Der Präses, Herr Präster Wachsmann, eröffnete mit einer Begrüßung die Versammlung und gedachte mit bewegten Worten des verstorbenen Ehrenmitgliedes des Vereins, Herrn Oberlaplan P. Fischer. Der Verstorbene hat seit dem Verein ein reges Interesse entgegengebracht und gern seine Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Blättern. Nurmehr erhält Herr Bergdauer Robitz aus Hirschdorf das Wort zu seinem Vortrage. Redner überbrachte zunächst die Grüße des dortigen Vereins, dessen 400 Mitglieder bis auf ca. 10 alle Ver-

leute sind. Hieraus läßt sich die allgemeine politische Lage, in welcher sich zwei feindliche Richtungen gegenüberstehen, hier die glaubenstreuen Christen, dort die göttlichen, als uns heilig Götter drohende Genossen. Wir Katholiken müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen die glaubenslosen Menschen kämpfen, deren Hauptbestrebungen sich gegen Kirche und Priester richten. Mit besonderer Wärme deihnte Redner die hohen Verdienste, welche sich auf religiösem und wirtschaftlichem Gebiete unsere katholische Geistlichkeit erworben hat. Doch nicht allein die Priester, sondern alle wahren Katholiken müssen voll und ganz ihre Schuldigkeit tun. Sie müssen hierbei vor allem auf zwei Punkte achten, und zwar 1) die katholische Presse unterstützen, 2) die Teilnahme fördern in den eigenen Reihen mit aller Energie bekämpfen. Es würde über den Rahmen eines Referates hinausgehen, wollten wir den 1½ Stundenlängen hierfür eingehend erläutern. Wir wollen resumierend nur hervorheben, daß Redner mit seinen treiflichen Ausführungen allgemeine Zustimmung fand. Nach einer kurzen Pause nahm Herr Präster Wachsmann Veranlassung, mit treffenden Worten auf die Zeit hier herrschende Arbeiterbewegung einzugehen. Wir können hierbei nur mit Benutzung konstatieren, daß alle, welches mit offenen Augen das Werk unseres allzeit hochverehrten Herrn Prästers verfolgten, stets anerkannt haben, wie sehr er sich um die Arbeiter bemüht habe. Wiederholte hat der Herr Präster an zuständiger Stelle für Aussetzung der Arbeiterschule petiert. Noch in guter Erinnerung ist ja uns allen der treifliche Vortrag des Herrn Prästers, welchen er im Breslauischen Frauenverein gerade vor einer Anzahl der Arbeitgeber gehalten hat. Ja nicht hoch genug zu schätzender Weise appellierte Herr Präster Wachsmann damals in dem mit der Überschrift „Soziale Frage und bestehende Klassen“ überzeichneten Vortrag an die Arbeitgeber, für ihre Arbeiter einzutreten. Im gegenwärtigen Befreiungskampf des Volkes aber konnte der katholische Arbeiterverein als solcher eine führende Rolle nicht übernehmen, weil ja zu großen Vergleichen die Mitglieder genannten Vereins sind. — Weiter sprach Herr Straube aus Altwasser, forderte zum treuen Zusammenschluß auf und ermunterte zur Bildung von Jugendabteilungen. Der Präses dankte den Referenten namens des Vereins und machte zum Schlus noch die Mitteilung, daß Herr Kaufmann Reinhold Kloß als Ehrenmitglied dem Vereine beigetreten sei. Nicht unerwartet wollen wir es auch lassen, daß eine Anzahl „Genossen“ anwesend waren und durch Zwischenrufe die Versammlung zu Stören versuchten. Für einen sich mit großer Renitenz beschäftigenden Einbringling dürfte die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da sein vorwürfliches Vertragen geradezu zu Täuschungen auslieferte. Was würden die Herren aus dem gegnerischen Lager wohl sagen, wenn wir Katholiken ihre Versammlungen in dieser Weise zu Stören suchen? — Trotz dieser verhüllten Störungen nahm die Versammlung einen anregenden Verlauf und durfte dazu beitragen, daß die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins sich immer fester zusammenhielten.

* Namensänderung. Dem beim hiesigen Postamt angestellten Postsekretären Karl August Woitzek ist vom Regierungspräsidenten die Ernennung erteilt worden, für sich und seine Familie den Namen seiner Mutter, Raabe, zu führen.

* Fräulein Gauglit, die sächsische Handarbeitslehrerin, hat mit Genehmigung der Königl. Regierung die Leitung eines Kurses zur Ausbildung von Handarbeitslehrinnen in Soldau, Regierungsbezirk Königsberg, übernommen. Dieser Kursus findet vom 1. bis 28. August statt.

* Neudorf, Kr. Neurode, 24. Juli. Nachdem die hiesige freiwillige Feuerwehr gestern zu einem Brande nach Ebersdorf ausrückte, wo sie aber infolge Wassermangels nicht in Tätigkeit treten konnte, wurde sie heute Mittag 1 Uhr wiederum alarmiert. In einer dem Gastrakt Mathis & Co gehörigen Waldparzelle auf dem Preßberg war auf bis jetzt unermittelbare Weise Feuer ausgebrochen, welches ca. 1 Morgen vernichtet. Nur dem schnellen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr und der Pflichtfeuerwehr ist es zu verdanken, daß der Brand keine weitere Ausdehnung annahm.

* Mittelsteine, 24. Juli. Gestern, den 23. d. M., wurde unser Gebirgsbotenkolporteur Werner nach mehrjährigem Krankenlager im ehrenvollen Alter von 74 Jahren 6 Monaten in ein desseres Jenseits abgerufen. Werner übernahm im Jahre 1882 die Kolportage des „Gebirgsboten“, der damals hier nur 17 Abonnenten zählte. Seinen eifrigen Bemühungen ist es wohl mit zu verdanken, daß die Abonnementanzahl bis auf 173 gewachsen ist. Werner verlor seinen Posten sehr ernst und gewissend und war für die katholische Sache ein ehriger Befürworter. Ehre seinem Andenken! Redaktion und Expedition des „Gebirgsboten“ schließt sich dem Sohn des Herrn Verlegerstatters vollkommen an und wird das Andenken des Verstorbenen stets in Ehren halten. B. i. p.)

* Mittelsteine, 25. Juli. Gestern abends gegen 9 Uhr erschollen Alarmrufe der Feuerwehr. Das Gebäude der Wissau in Böhmen stand in hellen Flammen. Die riesige Trockenheit begünstigte den Brand, so daß die Festung schnell und total eingeschlagen wurde. Vier arme Familien, die in dem Wohnhouse zur Miete saßen, verloren das Dörfchen und zum großen Teil ihre Habe. Gott sei Dank, daß Niemanden verletzt wurde.

Aus anderen Kreisen.

Wartburg, 23. Juli. Eine hohe Feier steht unserm Städtchen und der Gnadenkirche für die nächste Zeit bevor. Herr Neopresbyter des Redemptoristenordens August Kretschmar feiert am 4. August in unserer Gnadenkirche seine Priesterweihe. Der Kretschmar ist ein Grasschäfer Kind und stammt aus Sörbitz bei Glaz. In feierlichem Tage wird der Kretschmar am 3½ Uhr früh von dem Propsteigebäude nach der Gnadenkirche geleitet werden, wobei erst um 9 Uhr das Primizamt zelebriert wird. Die Predigt hält Herr Stadtpräfater Schäf

großen schwarzen Augen und das üppige blaßschwarze Haar. War dies vielleicht Miss Fenton, des Farmers Tochter? und wenn, woher dieser entsetzliche Ausdruck in ihrem Gesicht? War es der Schmerz über Jacks Tod, was ihre Züge so unheimlich entstellte hatte? — Er ging auf sie zu, doch der leere träumerische Ausdruck wisch nicht aus ihren Augen — sie sah ihn offenbar gar nicht.

Ein leiser Schrei entfuhr ihr, als er sie dann plötzlich ansprach. Sie fuhr zurück und ihr Gesicht wurde fast noch blässer und geisterhafter.

„Ich kenne Sie,“ rief sie, beide Hände wie abwehrend vorstreckend; „Sie sind Jack Jeffries' Bruder. Was wollen Sie von mir?“

76. Kapitel. Auf der Spur.

Werner lüftete den Hut und sah scharf und unverwandt in das leichenblaue Gesicht vor ihm.

„Und Sie sind Miss Fenton. Ich habe heute erfahren, Miss Fenton, in welchem Verhältnis Sie zu meinem armen toten Bruder gestanden haben. Ich habe mir gebachtet, es sei vielleicht angebracht, wenn ich Sie einmal besuchte, denn sein Tod ist mir, ist allen ein großes Rätsel.“

„Sie sagen die Wahrheit nicht,“ versetzte sie brüsk; „Sie sind in ganz anderer Absicht hergekommen; was ist's?“

Er sah sie unverwandt an und las Furcht in ihren Zügen.

In dem Augenblick — er konnte sich nicht erklären, warum, wodurch ihm der Gedanke kam, weshalb er ihm so blitzartig durch den Kopf schoss — als er sie ansah, als er das blaue Gesicht, die wilden, scheuen Augen bemerkte, kam ihm die Überzeugung, daß sie es sei, die Jack gemordet, und niemand anders. Aber wie sollte er das beweisen?

„Wir sind in großer Sorge,“ sagte er einfach. „Haben Sie gehört, wie gefährlich krank Jacks arme Mutter darniederliegt?“

„Nein,“ erwiderte sie finster und trozig, „kein Wort.“

„Es war etwas ganz Furchterliches,“ fuhr er langsam fort, „ein entsetzlicher Schlag für uns alle. Wer hätte geglaubt, daß ein so leidherziger, harmloser Mensch wie Jack einen so tödlichen Feind hätte?“

„Er war kein harmloser Mensch; er war ein gemeiner, schleichernder, falscher Schurke!“

„Still, still — nicht solche Worte! Er ist tot. Ich — ich dachte, Sie hätten ihn geliebt, Miss Fenton.“

„Geliebt! Geliebt hab' ich mich vor ihm!“ versetzte sie wild. „Er war falsch, verrätherisch, heimüchtisch, er war ein einziger Haufen Selbstsucht!“

„Er ist tot,“ sagte Werner leise und summervoll; „schonen Sie ihn.“

„Es ist nicht in meiner Macht, ihn zu schonen,“ gab sie zurück; „wenn das aber der Fall wäre, würde ich ihn sicher nicht schonen.“

„Er hat Sie doch geliebt, nicht wahr?“ fragte Werner ernst.

„Nein; betrogen und hintergangen hat er mich!“ versetzte sie. Ihr Gesicht rötete sich, ihre Augen sprühten Feuer. „Und ich habe Bizepserblut in den Adern; Bizepser verzeihen eine Bekleidung niemals; sie vergeben einem Feinde nie.“

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie Jack Sie betrogen hat?“ fragte er.

Sie sah ihn plötzlich argwöhnisch an.

„Es ist etwas von Mama,“ sagte sie lächelnd, „das weiß ich, Bald, denn die Leute sehen mich so merkwürdig und quer an, wenn ich ihren Namen nur erwähne. Was ist? Wenn alle mich täuschen, so wirst wenigstens Du mir doch die Wahrheit sagen.“

Er wußte, früher oder später mußte sie ja doch davon hören oder lesen, — und deshalb teilte er es ihr schonend mit. Er sagte ihr, einige Esel von Geheimpolitizisten, die ihre Nase bekanntlich in alles stecken möchten und alles andere besser verstünden wie ihr Fach und Recht und Gesetz, hätten sich in die Angelegenheit hinein gemischt und sich erdreistet, Lady Wayne zu verdächtigen, weil sie sie mit dem Toten früher hätten sprechen sehen.

Er erzählte es ihr so lieb, so vorsichtig, behutsam und zärtlich, mit soviel Ernsthaftigkeit über die Tätschelei der Polizei, wie er es nannte, daß seine Mitteilung die Hälfte ihres Schreckens verlor.

Und doch wurde Elsie liebliches Gesichtchen sehr blaß, als sie alles hörte.

„Arme Mama!“ schluchzte sie. „O, Bald, wie freut es mich, daß Raymond und Harry im Auslande sind und nichts davon gewahr werden. Was meinst Du, wird es Papa das Herz brechen?“

„Lord Wayne wird ganz zweifellos schon bald beweisen können, daß es alles eine ganz unverzeihliche Dummheit, ein wahnstänfiger Mißgriff von Seiten dieser Detektivs ist. Diese Kerle werden ihren Bock alsdann schwer büßen müssen.“

Sie sah ihn mit hilflosem Kummer in den schönen, in Tränen schwimmenden Augen an.

„Bald, weiß denn nun jedermann, daß meine schöne, unschuldige Mutter, dieses grausliche Verbrechen angeklagt ist?“

Statt aller Antwort schloß er sie in die Arme, küßte sie auf ihr liebes, blaßes Gesicht und flüsterte ihr zärtlich zu, daß sei ganz nebensächlich; diejenigen, die ihre Mutter am besten könnten, würden auch, wie unschuldig sie sei, und würden sie wegen dieses ihr so ungerechterweise bereiteten Kummer's nur noch lieber haben.

„Es wird uns doch nicht trennen, Bald,“ flüsterte sie angstvoll und schmiegte sich enger an ihn. „Du wirst Dich meiner doch nicht schämen, weil dies — diese Wolke über uns gestanden hat?“

„Selbst der Tod sollte uns nicht trennen, Elsie,“ erwiderte er zärtlich, und doch empfand er bei diesen Trostesworten insgeheim eine schreckliche Angst, daß seine Eltern vielleicht doch die Schmach als zu groß ansehen und der Verbindung ihre Zustimmung versagen würden.

„Einerlei, kommt, was da wolle,“ sagte er sich; „ich werde Elsie treu sein, und wenn ich deswegen enterbt werden sollte.“

Kein Wort sagte er ihr von den Gerüchten über die erste Heirat ihrer Mutter, — das überließ er Lord Wayne. Er war ein blinder Parteidräger der schönen Herrin von Kenninghall. Angenommen, sie wäre wirklich früher verheiratet gewesen und hätte ihre Heirat verheimlichen wollen — ging das denn vielleicht irgend jemanden außer ihr selbst etwas an?

So blieb Elsie der schlimmste Schlag erspart. Balbuin wußte sich ihr in ausgedehntem Maße, er verbrachte seine ganze Zeit in ihrer Gesellschaft, und diejenigen, die nur irgendwie Neigung zeigten, dem jungen Mädchen durch unangenehme Teilnahme lästig zu fallen, sahen sich bald mit beratiger Entschiedenheit in ihre Schranken zurückgewiesen, daß sie den Versuch nicht zu wiederholen wagten. —

Jack Jeffries lag nun mehr schon mehrere Tage unter dem grünen Rasen, und seine Mutter war noch immer im Försterhause.

Am Tage nach dem Begräbnisse hatte sie sich zu Bett gelegt und hatte es nicht mehr verlassen wollen. Der Kummer hatte die früher so nette, freundliche und gemütliche Frau schrecklich verändert; finstern, trügig und schweigsam brüste sie vor sich hin und sprach oft Tage lang kein Wort, kaum, daß sie die notdürftigste Nahrung zu sich nahm. Die Herze, die auf Lord Waynes Veranlassung sie behandelten, blickten ernst drein und sprachen von beginnender Gemütskrankheit.

75. Kapitel. Noch mal in Elton.

Werner war damit beschäftigt, die ihm anvertraute Aufgabe zu lösen. Stets klang ihm die flehende, beschwörende Stimme seiner Mutter im Ohr: „Rette mich, mein Sohn!“ — und er hatte sich geschworen, sie entweder zu retten oder mit ihr zu sterben.

Nachdem er mit Sergeant Elliot überlegt und sich überzeugt hatte, daß am Tatort selbst und in der Umgebung Kenningshalls nichts weiter auszuspüren war, was auf die Spur des Mörders führen könnte, war er nach Elton gereist, in der festen Überzeugung, daß dort, wo Jack fast sein ganzes Leben verbracht, auch der Schlüssel zu diesem dunklen Geheimnis zu finden sein werde. Das Herz krampfte sich ihm zusammen, als er das verlassene, leere Häuschen wiedersah und sich erinnerte, ein wie liebes Heim es ihm allezeit gewesen. Da war das hübsche, alimobische Gärtchen mit der Laube und der grüngestrichenen Bank, wo er sein erstes Gedicht geschrieben; da die Obstbäume, die Jack und er so oft gespielt haben, die Wiesen, in denen sie zusammen gespielt — alles, wie früher, und doch so ganz, ganz anders!

Als er am Morgen nach seiner Ankunft in dem sonnigen Gärtchen stand, kamen ihm sonderbare, ernste, feierliche Gedanken — was für eine wunderbare Macht doch die Sünde oder das Böse ist; wo fingen wohl die Folgen selbst einer einzigen Sünde an, oder wo endeten sie? Ungeborene Geschlechter litten vielleicht dafür — ach, die Unschuldigen litten ja immer. Wie viele Menschen, einstens froh und glücklich, wurden vielleicht durch diese eine Sünde elend und unglücklich! Lauter sonderbare, ernste Gedanken, die den Jüngling unter dem sonnigen blauen Firmament in schauernder Ehrfurcht das Haupt entblößen, niederknien und Gott bitten ließen, ihn doch stets vor aller Sünde und allem Bösem bewahren zu wollen.

Nicht lange, und die Nachbarn kamen, einer nach dem andern, und versammelten sich um ihn, hatten sie ihn doch stets am besten von den beiden Brüdern leiden mögen. Und sie hatten so viel zu fragen. Gerüchte von der Tragödie waren auch nach Elton schon gebrungen, nicht aber die Einzelheiten, und nun stand Werner da inmitten der neugierigsteilnahmewollen Nachbarschaft und erzählte, wie der arme Jack an einem stillen schönen Sommer-Abende meuchlings erschossen worden sei, und wie der Schlag seine Mutter fast um den Verstand gebracht habe.

Laut, lebhaft und teilnahmsvoll waren die Erörterungen der guten Nachbarn. Jack war keineswegs hervorragend beliebt bei ihnen gewesen, aber es war doch schrecklich zu hören, wie er da so niedergeschossen worden war wie ein Hund, ohne daß ihm auch nur Zeit zu einem letzten Vaterunser geblieben war.

„Jetzt weiß ich auch, warum Betsy Fenton so schlecht und elend aussieht,“ sagte eine Frau zu ihrer Nachbarin. „Ich könnte mir auch gar nicht denken, was sie eigentlich hatte.“

Werner hörte die Bemerkung und wandte sich zu der Sprecherin.

„Wer ist Betsy Fenton?“ fragte er. „Was hatte sie mit meinem Bruder zu tun?“

So viele buntselige Stimmen schrieen durcheinander, daß er nur mit Mühe etwas verstand. „Wer Betsy Fenton war?“ „Das wußte er nicht?“ „Das hatte er nicht gehört?“ Betsy war Farmer Fentons Tochter und ohne Ausnahme wohl das schauste Mädchen in Elton und war mit dem Verstorbenen so gut wie verlobt gewesen.

Mit greifbarer Deutlichkeit erinnerte Werner sich plötzlich, wie er eines Tages bei Jacks Anwesenheit in London noch darüber gelacht hatte, was ihm sein Bruder von einem netten Bauernmädchen erzählt hatte, daß er hätte heiraten wollen. Leichte, lächerliche, prahlische Worte waren's gewesen, und er hatte sie damals kaum beachtet, kaum gehört; jetzt lehrten sie ihm mit merkwürdiger Deutlichkeit in das Gedächtnis zurück.

Lady Wayne hatte ihm nichts verheimlicht. Sie hatte ihm erzählt, daß Jack als Preis seines Schweigens die Hand ihrer Tochter Elsie gefordert hatte. Wie war das aber nur möglich, wenn er tatsächlich mit dieser Betsy verlobt gewesen war?

„Verlobt gewesen?“ wiederholte er darum unglaublich erstaunt. „Davon weiß ich nichts. Sollte das wohl nicht bloß Gerede gewesen sein? Ober ist die Verlobung nicht doch bald wieder aufgehoben worden?“ fragte er die Frau, die zuerst gesprochen.

Das wußte niemand. Sie glaubten auch nicht, daß Betsy Fenton sich das hätte gefallen lassen; das sei kein Mädchen, das sich zum Narren halten lasse.

Jack sei ja wohl eine Zeit lang ganz sonderbar in seinem Benehmen gewesen — habe ganz grobhartig und vornehm getan und auch auf einmal viel Geld gehabt, aber daß die Verlobung aufgehoben sei, davon hatte kein Mensch etwas gehört.

Das war so ziemlich alles, was Werner erfuhr. Nachdem die Neugierde der Nachbarn befriedigt, zog einer nach dem andern wieder ab, und er blieb allein in dem Gärtchen, allein auf der grüngestrichenen Gartenbank, in tiefes Sinnen über das Gehörte verloren. Der eine Gedanke ließ ihn nicht mehr los. Wenn Jack wirklich mit dieser ländlichen Schönheit verlobt war, wie sonnte er dann Elsie Wayne heiraten wollen? Lag hier vielleicht die Lösung des Geheimnisses?

Er verbrachte den Rest des Vormittags damit, in unversänglicher Weise weitere Erkundigungen über das Verhältnis Jacks zu diesem Mädchen einzuziehen, und was er erfuhr, verstärkte seinen schon gleich gefassten Entschluß, zu dem Gut zu gehen und das Mädchen selbst zu sehen und zu sprechen. —

Warm und glänzend lag der Sonnenschein über den Wiesen! sanft wogte das Korn im leisen Winde; die Wallhecken waren eine einzige, duftende, schimmernde Blütenpracht; und die Vögel sangen, als ob Sommer und Sonnenschein nie enden sollten, als Werner den Weg zu Farmer Fentons Hause bahnschritt.

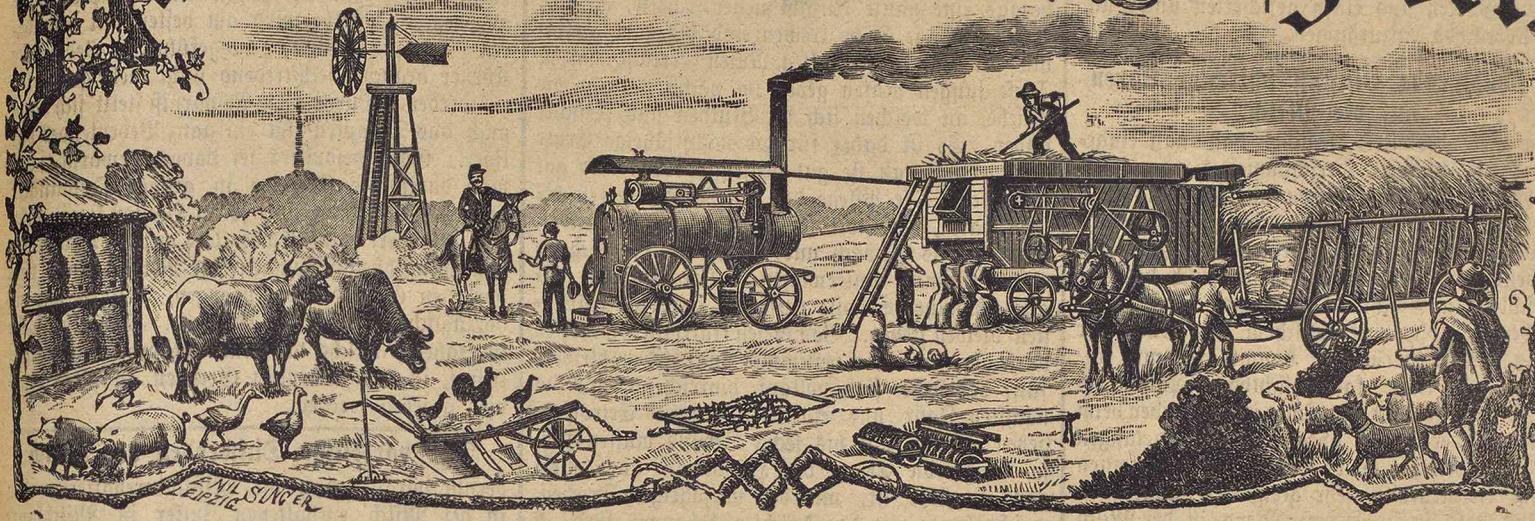
Er erinnerte sich nicht, diese Dorfschönheit auch nur ein einziges Mal gesehen zu haben, und erstaunte sich im Stillen auf der Neugier, wie sie wohl sein und aussehen möge, ob der arme Jack sie wirklich wohl geliebt hätte, und ob ihr wohl etwas um ihn gewesen.

Er schritt rüstig aus; nach und nach verschwanden die Wallhecken zu beiden Seiten, der Weg stieg sanft an, und plötzlich stellte von der Anhöhe aus seine Augen auf einen Anblick, der ihn vollständig fesselte. Er blieb stehen.

Ein langer, niedriger, grün verankter Zaun, der eine Wiese von einem etwas höher gelegenen Kornfelde trennte, hohe grüne Ahornbäume im Hintergrunde warfen ihren breiten Schatten auf das saftige Gras, worin üppig wuchernde wilde Blumen leuchteten. An den Zaun gelehnt stand allein und einsam ein junges Mädchen und starre mit leeren, träumerischen Blicken in das wogende Korn, ein Gesicht, wie Werner es nie gesehen — so wilb, so blaß, so leibvoll — jung, doch ohne das Licht und die Frische der Jugend, schön, doch müde, abgespannt und unheimlich anzusehen.

Er stand ein paar Augenblicke wie angewurzelt und sah sie an, wie er ein Gemälde betrachtet haben würde, erstaunt über die dunkle, zigeunerartige Schönheit, die

Landwirtschaftlicher Rathgeber.



Berantwortl. Redakteur:
heinr. Jünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Jünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 15. Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gesl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirtschaftl. Rathgeber“, Hannover, Lilienstr. zu richten. 1904.

Die schwarze Johannisbeere.

Der erfrischende Genuss unseres Beerenobstes erquickt nicht nur die Kinderwelt mit besonderem Behagen, sondern bildet für uns Alle einen äußerst wertvollen Theil unserer Ernährung. Die meisten Arten empfehlen sich durch ihren großen Gehalt an Apfelsäure, Zucker und aromatischen Stoffen. Sind letztere indessen in außergewöhnlicher Menge vorhanden, so müssen sie durch Abtochung der Früchte mit Wasser verbunden und gemildert werden. In dieser Weise können wir allein die so allgemein verbreitete Preiselbeere, die Moosbeere, und vor Allem die lange nicht genug geschätzte schwarze Johannisbeere genießen. Ja Deutschland ist die letztere den Meisten ganz unbekannt, trotzdem der Frucht eine große Heilkraft innenwohnt. Ja, wo in unseren Gärten der hübsche Strauch seine üppigen Früchte entfaltet, dichtet man ihm nicht selten sogar eine giftige Wirkung an, weil die rohen Beeren allerdings einen wanzenartigen Geruch und höchst unangenehmen Geschmack haben. Aber im nördlichen Russland, in Schweden und England stößt sich Niemand an dieser eigenthümlichen Intensität und schätzt die wertvolle Heilkraft nach Gebühr. Es ist eine wichtige Arbeit der englischen Hausfrauen, sich für rauhe Herbst- und Winterstage mit einem Vorrath an „Black-Currant-Jam“ zu versorgen, denn die überraschend wohltätige Wirkung bei Erkältung der Atmungsorgane hat ihren lindernden Einfluss gar oft auszuüben. Viele wollen auch den aus Beeren wie aus grünen Blättern hergestellten Liqueuren eine besonders kräftige Wirkung zuschreiben, doch dürfte der reine Saft wie Gelees vorzuziehen sein. Die Landbevölkerung läßt es sich natürlich nicht nehmen, auch noch für alle möglichen anderen Krankheiten ein so bequem zu erreichendes Heilmittel anzuwenden, und Viele behaupten, daß es auch bei Gicht und Bleichsucht, bei Ruh und Bräune vortreffliche Dienste leiste. In neuerer Zeit spielt die schwarze Johannisbeere eine ganz bedeutende Rolle in der Weinbereitung.

Alle Arten von Obstweinen gewinnen ein prächtiges Aroma durch einen derartigen Zusatz. Mit Ausnahme des Apfelweines, für den die Färbung nicht Vertrauen erweckend sein würde, wird dies Verfahren jetzt allgemein angewandt. Aber nicht nur die unter der wirklichen Obstweinmarke abgegebenen, sondern manche recht heuer verkaufte Muskateller und Madeira, Portwein, oder sonstige schwere Dessertweine verdanken ihr Aroma nur dem Zusatz unserer heilkärfigen schwarzen Johannisbeere. Es wäre nur wünschenswerth, daß besonders für Kranke Weine ganz und gar aus diesen Beeren hergestellt würden. Trotzdem im nördlichen Europa viele Wälder diese Sträucher bergen und sie außerdem so außergewöhnlich leicht anzubauen sind, werden sie bei uns verhältnismäßig sehr heuer verkauft, besonders seit die Weinfabrikation ihren großen Nutzen erprobt hat. Aus Sparsamkeitsrücksichten nimmt man den Saft bis jetzt nur zum Verschnitt und benützt in der Haupthälfte das billigste, also natürlich meist verdobrene oder noch unreife Obst. Die edle Beere muß Farbe und Geschmack dennoch zu geben wissen. Sie, die noch so abschreckend für die Zunge ist, gewinnt durch Abtochen, wie in der Gährung den Geschmack eines starken, guten Weines. Es ist also äußerst wünschenswerth, daß wir diesen nützlichen Strauch weit mehr auszubauen uns allseitig befleißigen möchten. Mitte August treibt er zahlreiche Sprösslinge, die man mit geringer Mühe zum Bewurzeln bringen kann. Nur eine Vorsicht haben wir dabei zu beobachten, nämlich die, daß wir die Absenker von dem richtigen Strauche entnehmen. Es gibt neuerdings so viele Spielarten, die freilich mitunter gar keine oder sehr großbeerige Früchte tragen. Diese schmecken schon roh ganz anders, geben ein sehr angenehmes Compot oder Weinsuppen, aber ihre Heilkraft ist nicht die gleiche, wie der eigentlichen schwarzen Johannisbeere, Ribes nigrum. Wegen ihres hübschen Wuchses sind überall in unseren Gärten

die aus Central-Amerika stammenden Schwesternpflanzen Ribes sanguineum, mit ihren rothen, und Ribes aurum mit goldgelben Blüthen angebaut. Diese Arten tragen zwar bei uns keine Früchte, aber man hat vielfach die kleinfrüchtige Ribes alpina damit veredelt oder Kreuzungen der mannigfachsten Art vorgenommen. Es muß also unsere Hauptaufgabe sein, die eigentliche Heilsflaute von all' diesen Spielarten unterscheiden zu lernen. Die im Norden Europas und Afriens wild wachsende Ribes nigrum hat holzige, strauchartige, vielseitig aufrecht stehende Stengel. Die Astete sind mit einem braunen Oberhäutchen überzogen. An dem unteren Theile der Astete treiben die gerade hervortretenden Knospen nur Blätter, an den oberen Asttheilen zugleich wie die Blätter wechselweise stehende Blüthen mit tödlicher, fünfschlättiger Blumenkrone. Die grünen Blätter des Strauches sind von dunkelbraun-grüner Farbe, völlig glanzlos, langgestielt, fünf- oder auch dreilappig, an der Basis mehr oder weniger herzförmig, am Rande grob sägeartig. Während die Blätter auf der Oberseite trocken, zwar rauh, aber doch kahl erscheinen, sind sie auf der Unterseite blaß mit kurzen, zerstreut stehenden Haaren und gelben, durchsichtigen nur durch Vergrößerung deutlich sichtbaren Drüsen besetzt. Die Blattstiele sind rinnenartig und weichhaarig, die Blüthen, welche sich mit den Blättern zugleich im Mai entwickeln, fallen in einfachen, nebenblättrigen, weichhaarigen, überhängenden Trauben herab. Die kleinen, kurzstieligen Nebenblättchen sind lanzenförmig, einzeln an der Basis der Blumenstielchen. Die Blumenkrone ist fünfschlättig. Die eigentlichen Kronenblätter sind eirund, von grünlich-weisser Färbung, dem Kelche einverleibt. Die reifen Beeren sind blauschwarz mit starkem, bräunlichem Griffel. Es ist noch wichtig, zu wissen, daß diese Beere im Volksmunde unter den verschiedensten Namen figurirt. Sie heißt sowohl: Ahlbeere, Gichtbeere, Bocksbeere, Wendelbeere, Alland-

beere, Pfaffenbeere, Stickbeere, Zeitbeere, schwarze Stachelbeere, schwarze Krausbeere, Bräunebeere, Aahlbesinge, als noch manch' andere wunderliche Bezeichnung ihr eigen ist. Die große Rolle, welche sie als Volksheilmittel spielt, verdient sie aber mit vollem Recht, und wir müssen es als unsere Pflicht erachten, ihr einen hervorragenden Platz im Garten und einen gesicherten unter unseren Vorräthen einzuräumen.

Der schädigende Einfluss schlechter Sireu auf die Milch.

Die viel verbreitete Ansicht, daß naß eingefahrenes und nachher verschimmeltes oder sonst verdorbenes Stroh als Streumaterial stets noch zu verwenden ist, ist durchaus irrig. Für Kühe darf derartiges Stroh auf keinen Fall zur Einstreu benutzt werden, da die Milch durch dasselbe einen schlechten Geschmack bekommen kann. Das verdorbene Stroh, mit welchem das Euter der Kuh in direkte Berührung kommt, ist mit unzähligen, dem Auge kaum sichtbaren Pilzen bedeckt. Diese gehen auf das Euter über, werden beim Melken mit der Hand abgestreift und gelangen so in die Milch. Hier finden die Pilze einen für ihre Vermehrung sehr geeigneten Nährboden und sind bald in ungeheure Menge in der Milch zu finden, welche dadurch in hohem Grade gesundheitsgefährlich wird. Aus einer solchen Milch kann niemals eine gute Butter gewonnen werden; dieselbe wird stets einen übeln Geschmack haben. Besonders unangenehme Folgen kann die Verarbeitung solcher Milch in Sammelmolke reien haben, da dieselbe hier mit der übrigen Milch zusammen verarbeitet wird und den übeln Geschmack auf die Gesamtbuttermenge überträgt. Da Butterfehler meistens auf ungeeignete Fütterung zurückzuführen sind, wird man auch in solchen Fällen den Fehler hier suchen und vergeblich an der Beseitigung desselben arbeiten. Man verwendet daher für Milchvieh nur gesundes Streustroh und wische außerdem noch vor dem Melken das Euter und besonders die Striche sauber ab, damit die Milch in dieser Beziehung beim Melken nicht verunreinigt werden kann.

Wie tief soll die Getreidestoppel umgebrochen werden?

Beim Stopfelsurst handelt es sich außer um das Unterpflügen des Unkrautes und der Stoppel auch darum, den Unkraut samen und dem Getreideausfall ein entsprechendes Saalbeet zu schaffen. Daher war man bisher allgemein darüber einig, daß eine schwache Schälfurche für den Umbruch der Getreidestoppel genüge. Neuerdings empfiehlt aber Dr. M. Holzrung die Getreidestoppel sofort nach der Ernte tief unterzupflügen. Röthig sei, mindestens so tief zu pflügen, daß gar keine Stoppelreste oben oder nahe der Ackeroberfläche zu liegen kommen, weil dieselben da nur als Brutstätten pflanzlicher und thierischer Schädlinge der Kulturpflanzen dienen. Das wird wohl richtig sein. Besonders wichtig erscheint außerdem der tiefe Stopfelsurst bei lange andauernder Dürre im Spätsommer und Herbst. — Das Sprichwort „Eins schickt sich nicht für alle“ sollte aber auch hier dem Landwirth zur Richtschnur dienen. Es wäre durchaus unrichtig, das tiefe Umdücken der Getreidestoppel zur Schablone zu machen. Auf allen schweren Lehmböden u. c. wird wohl stets eine tiefere Stoppelfurche angezeigt sein, damit ein späteres Pflügen leichter ausgeführt werden kann. Auf allen unkrautreinen, milden, leichten, sandigen und überhaupt auf gut kultivierten Böden, die nicht leicht verhärteten, genügt eine schwache Schälfurche. Zuweilen leistet sogar ein mehrmaliges scharfes

Abeggen der allerdings nur kurzen Getreidestoppel ganz denselben Dienst, wie eine seichte Schälfurche.

Behandlung der Himbeer im Sommer.

Am Grund der Himbeersträucher entwickeln sich im Frühling und Sommer aus dem Boden heraus eine ganze Anzahl neuer Schosse, die mit Wucht in die Höhe treiben und bis zum Herbst hin die Länge der alten Ruten erreicht haben. Diese jungen Ruten geben im nächsten Jahr die Triebe, an welchen sich die Blüthen und Früchte bilden. Es ist daher für die nächstjährige Ernte nothwendig, daß sie gut gepflegt werden und gut ausreifen. Die Pflege der jungen Himbeeren besteht darin, daß wir jetzt, wo wir unterscheiden können, was schwach und kräftig ist, die Schosse einem Schnitt unterwerfen. Der Schnitt soll alle schwachen Schosse entfernen, nur die kräftigsten bleiben stehen. Von diesen kräftigsten Schosse darf aber nur eine bestimmte Zahl stehen bleiben, fünf bis sechs sind vollauf hinreichend, um im nächsten Jahr uns einen sehr guten Ertrag zu geben. Diese fünf bis sechs Schosse müssen sich, so lange die Ernte der Himbeeren noch nicht ganz vorüber ist, mit den vorjährigen Trieben, welche heuer mit den Früchten behangen sind, in den Platztheilen. Sobald aber die Himbeerernte vorüber ist, haben die alten vorjährigen Ruten ihren Zweck erfüllt. Sie haben nichts mehr an unserer Himbeerstöcken zu thun. Sie schaden nur, weil sie der Ausbildung des Nachwuchses hinderlich sind, daher wird nach der Ernte zum zweitenmal die Scheere in Bewegung gesetzt und alles alte Holz entfernt.

Frühlingsblumen.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß man im Juli bis Anfang August den Samen von Bergkirsche, Stiefmütterchen, Silenen und anderen aussät. — Der Samen von den oben erwähnten Frühlingsblümern ist so billig, daß man für Pfennige sich seinen Garten schmücken kann. Aussaat und Anzucht machen herzlich wenig Arbeit. Abgeerntete Gemüseländer, sorgfältig hergerichtet, leere Mistbeete oder Randbeete im Garten eignen sich sehr wohl zur Aussaat dieses leicht und eigentlich stets keimenden Samens. Die jungen Pflanzen verstopft man im September, es kommt dabei nicht sehr genau an, wenn sie auch länger stehen und wenn man (etwa im Oktober) sie nicht auf die Beete pflanzen will, dann läßt man sie stehen bis zum Frühjahr, sucht aber bei starkem Frost dieselben durch Tannenreisig oder Stroh zu schützen. Im allgemeinen erfordern diese Frühlingsblumen herzlich wenig Arbeit, und wenn man auf dem Lande oder in kleinen Städten auf den Pflanzenbezug von auswärts angewiesen ist, sollte man eigentlich sich doppelt veranlaßt fühlen, diesen Bedarf selber zu ziehen. — Samen erhält man in allen Samenhandlungen, und wenn man einmal Pflanzen hat, kann man selber sammeln.

Aufbewahrung und Zubereitung ausgewählten Getreides.

Da dasselbe gemeinhin immer noch feucht und von Pilzen besessen ist, so ist bei der Behandlung desselben ganz besondere Vorsicht vonnöten. Es ist nach Möglichkeit nur bei ganz trockenem Wetter und mit der Maschine zu dreschen. Wenn dabei die Scheunenthüren offenstehen, so entweichen durch den Luftzug im Staube schon große Mengen giftiger Stoffe. Das gedroschene Getreide ist in möglichst luftigen und trocknen Räumen dünn aufzuschütteln und recht oft umzuschütteln.

Das Getreide kann, wosfern es nicht von Pilzen besessen und dumpfig ist, ohne weitere Vorbereitung, nachdem man es geschrotet bzw. eingeweicht hat, versüttet werden. Sind die Körner Maize gesundheitsschädlich und führen leicht sehr schwere Erkrankungen herbei. Um dies zu verhindern, muß dem Verfüttern ein Dämpfen vorangehen. Dasselbe wird am besten mit besonderen Dämpfapparaten ausgeführt. Gedämpfte Körner brauchen selbstredend nicht mehr geschrotet zu werden. Durch diese Ersparnis stellt sich dann auch das Dämpfen um ein ganz Bedeutendes billiger. Ganz besonders sei davor gewarnt, daß man dumpfiges Getreide in großen Quantitäten auf einmal schrotet und so in Haufen liegen läßt, das befördert naturgemäß das weitere Verderben. Um Gesundheitsstörungen bei Verfütterung verdorbenen Getreides vorzubeugen, besitzen wir ein vorzügliches Mittel im Viehsalz. Dasselbe sollte in Jahren, welche die Ernte verdorben einbringen ließen, in den zulässigen Grenzen an alles Reichtum gegeben werden.

Das vorzeitige Dickwerden der Milch beruht darauf, daß die Milchsäurebakterien den in der Milch enthaltenen Zucker in Milchsäure überführen. Bei einem gewissen Höhengrade desselben gelangt dann der Käsesstoff der Milch zum Gerinnen. Letzteres geschieht auch, wenn zu derselben Lab des Kälbermagens oder Säuren gegeben werden. Um die natürliche Säuerung der Milch möglichst lange, mindestens 24 Stunden, zurückzuhalten, wird dieselbe gefühlt oder auch auf höhere Temperatur gebracht und die größte Reinlichkeit beobachtet. Trotz dieser Vorsicht zeigt sich jedoch ein frühzeitiges Gerinnen der Milch sowohl bei einzelnen Kühen oder bei einzelnen Gemüseländern, so daß auch die gesamte Stallmilch dadurch ungünstig beeinflußt wird. Wie neuere Untersuchungen ergeben haben, kann die Ursache der vorzeitig gerinnenden Milch auch darin liegen, daß die Milchausführungsgänge des Euters von Bakterien besiedelt werden, die imstande sind, ein Labferment zu bilden, durch das der Käsesstoff der Milch zur Ausscheidung gebracht wird. Das Dickwerden tritt also nicht nur bei relativ hohem Säuregehalt der Milch ein, sondern es kann die Gerinnung auch schon früher und unabhängig von den Milchsäurebakterien durch Laberzeugende Bakterien erfolgen, die in den Zigenkanälen des Euters sich vermehren. Wichtig ist deshalb, beim Beginn des Melkens die ersten Tropfen in den Strichen nicht in den Melheimer, sondern auf den Stallboden zu melken, um so die Labbakterien zu entfernen. Einer Vermehrung der letzteren wird sodann Vorbehalt geleistet, wenn die Milch im Euter nicht vollständig ausgemolten wird und hierdurch die Bakterien einen günstigen Nährboden zu ihrer Vermehrung finden. Man beachte also besonders in der wärmeren Jahreszeit diese Winke; halte die Milch kühl, reinige die Milchgefäß gründlich, ventiliere Ställe und Aufbewahrungsräume öfters, dann wird das vorzeitige Dickwerden so leicht nicht eintreten.

Die neuen Wohlhorn'schen Erdbeersorten.

Ob ich diese Sorten für Massenbau als empfehlenswert halte? Offen gestanden Nein. Außer Onkel Ferdinand, welche festfleischig ist und Desdemona, welche ungeheure Erträge liefert, aber in der Frucht etwas weich ist, sind es eigentlich nur Sorten für den Liebhaber, auch für Pflanzungen, deren Ernte am Orte selbst abgesetzt wird. Zum Beispiel Justizrat Steinberger ist eine hochfeine Frucht im Geschmack, desgleichen Dr. Weidenmüller und Othello, schade,

dass sie sich nicht für Versand eignen, weil sie zu empfindlich sind. — Justizrat Steinberger: Pflanze von äußerst kräftigem und gesundem Wuchs, spät Ranken bringend. Frucht groß bis sehr groß, rosafarbig, eine hochseine Tafelerdbeere von köstlichem Wohlgeschmack. Da die Frucht leider etwas weich ist, eignet sich diese Sorte weniger für Massenanbau, dagegen für den Liebhaber und für den Verkauf am Orte selbst; Reifezeit ist spät. — Dr. Weidenmüller: Pflanze kräftig und ausdauernd, macht weniger Blätter als andere Sorten, was für die Früchte sehr vortheilhaft ist, bringt früh und lange Ranken. Die Frucht ist glänzend zinnoberroth, sehr groß, meistens hahnenkammsförmig gebildet, von ganz köstlichem Geschmack, so dass der größte Feinschmecker befriedigt wird. Diese Sorte sollte vor allem in keinem Privatgarten fehlen. Reifezeit ist sehr früh, früher als Laxtons Noble. — Onkel Ferdinand: Pflanze furchtbar kräftig und ausdauernd, große Büsche liefernd, weshalb eine Pflanzweite von 60×60 Centimeter zu empfehlen ist, Ranken früh und zahlreich erscheinend. Frucht ist fuerroth, von mitunter riesiger Größe; diese Sorte lieferte schon Früchte von 8 - 9 Centimeter Breite und 50 - 60 Gramm Schwere. Der Geschmack ist sehr gut, bedeutend besser als Noble. Da das Fleisch ziemlich fest und die Sorte sehr fruchtbar ist, dürfte sich Onkel Ferdinand in geeignetem Boden zur Großkultur eignen. Die Reifezeit ist mittelfrüh. — Othello: Pflanze von kräftigem gesunden Wuchs, mittelgroße Büsche liefernd, weshalb eine Pflanzweite 40×50 Centimeter genügen dürfte. Frucht ganz dunkelrot bis schwarz, von großartigem Aroma und ausgezeichnetem Wohlgeschmack. Die Frucht eignet sich ihres vorzüglichen Aromas wegen sehr zur Bereitung von Bowlen. Reifezeit ziemlich spät. — Desdemona: Pflanze von äußerst kräftigem, ausdauerndem Wuchs, sehr viele Ranken liefernd. Frucht hell, fleischfarbig, mittelgroß bis groß, meistens rund von sehr gutem Geschmack, aber etwas weich im Fleisch, daher nicht versandfähig. Die Sorte liefert riesenhafte Erträge und eignet sich dort, wo kein weiter Transport nötig ist, sehr zur Massenpflanzung; Reifezeit mittelfrüh. — B. Beryel — Leobschütz (Schlesien).

Kaninchenzucht.

Die Häsinnen frischt ihre Jungen, wenn sie eine starke Erregung erleidet. In der Zeit kurz vor dem Wurf und während der ersten Tage des Säugens, halte man alle Störungen von der Häsinnen fern, namentlich lasse man nicht fremde Personen oder gar Hunde in die Nähe der Stallung. Auch gegen das Eindringen von Mäusen oder gar Ratten müssen die Stallungen tragender oder säugender Häsinnen gehörig gesichert sein; es kommt nicht selten vor, dass die in solchem Zustande sehr schreckhafte Häsinnen aus Angst vor diesen unberufenen Eindringlingen die Jungen zertritt oder gar aufsässt.

Ein gutes Fischfutter

besteht aus je einem Theile Fischmehl, Blutmehl und Roggenmehl. Dieses wird mit Wasser zu einem steifen Brei verrührt und den Fischen in Kloßform gegeben. Vortheilhaft gestaltet sich die Fütterung, wenn die Masse durch eine amerikanische Fleischmaschine getrieben werden kann, wodurch sich diese wurmähnlich gestaltet, in welcher Form das Futter gern von den Fischen genommen wird.

Verhalten der verschiedenen Bodenarten

zu Bewässerung.

Sandboden verträgt sehr starke Bewässerung. Thonboden darf nie lange und nicht unausge-

setzt bewässert werden, weil er sich zu stark erkältet und wasserhart wird. Aber ebenso wenig darf bei ihm die Bewässerung nicht lange ausgesetzt werden, weil er sonst leicht Risse bekommt. Sehr dankbar für die Bewässerung ist Lehmboden, begangene Fehler strafen sich hier am wenigsten. Kalkboden bedarf sehr viel Wasser, für ihn kann auch ohne Bedenken Wasser aus Moorbrüchen verwendet werden. Torf- und Moorböden ist im Allgemeinen der für Bewässerung ungeeignetste Boden, er muss jedenfalls vor der Bewässerung trocken gelegt werden, wässert sich aber erst nach Jahren. Den besten und schnellsten Erfolg erreicht man mit Wasser, welches viel Schlick mit sich führt.

Gesundheitspflege.

Bei Pilzvergiftungen lässt sich durch schnelle Gegenmaßregeln fast unfehlbar ein schlimmer Ausgang abwenden. Symptome, d. h. Erkennungszeichen, der Vergiftung sind: Heftige Leib- und Magenschmerzen, unlösbarer Durst, Erbrechen, Durchfall, Mattigkeit, Schwindel, später Irresein, Zuckungen, Bewusstlosigkeit, selbst Starrkrampf. Manchmal fehlt das Erbrechen und ist selbst durch Brechmittel schwer hervorzurufen. Diese Symptome treten 1 - 2 Stunden nach stattgefunder Vergiftung auf und können schon nach 8 - 10 Stunden, manchmal auch erst nach 2 - 3 Tagen, zum Tode führen. In günstig verlaufenden Fällen zieht sich die Genesung mehrere Tage, in ungünstigeren Wochen und selbst Monate hin. Selbstverständlich muss sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Inzwischen aber flößt man dem Kranken ein Brechmittel ein (Brechweinstein, 10 - 20 Centigramm auf 100 Gramm Wasser, alle 10 Minuten ein Eßlöffel voll). Ist kein Brechmittel zur Hand, gebe man ihm Abführmittel (am besten nach Husemann 30 Gramm Nizinusöl mit einem Tropfen Crotonöl, stündlich einen Eßlöffel voll). Tritt Mattigkeit oder Bewusstlosigkeit ein, verabreiche man Wein, Rum oder Kognac. Am giftigsten ist der Fliegenpilz, der jedoch, infolge seines charakteristischen Auerkerns, wohl kaum zu Verwechslungen Anlass gibt. Im allgemeinen sind Todesfälle infolge von Pilzvergiftungen selten.

Für die Küche.

Es ist für jede Hausfrau wichtig, aus den Zeiten des Überflusses etwas in jene hinüber zu retten, wo die Vorräte naturgemäß knapper werden. Besonders sind es die Eier, die man von jeher, oft auf die primitivste Weise, zu konservieren suchte. In unseren Tagen, wo die Chemie selbst in der Küche eine Rolle spielt, bedient man sich in einigermaßen kultivierten Gegenden wohl kaum mehr jener Mittel der alten Zeit: Häcksel, Spreu, Sand, Holzsäche etc. Selbst der Kalk wird von der Bildfläche verschwinden, da man im kieselrauen Kali — Wasserglas — einen vortrefflichen Ersatz gefunden hat. Haltbar auf lange Zeit ist zwar jedes Ei, wenn es im frischgelegten Zustande mit fester, unverletzter Schale dem Lufteinflusse entzogen wird. Wenn sich Wasserglas im Anfang auch teurer stellt wie gelöschter Kalk, so gleicht sich die Differenz in der Folge vollständig aus. Einmal dadurch, dass jedes Ei vollkommen frisch und wohlgeschmeckt bleibt, bis uns das kommende Frühjahr wieder neue beschert, und zweitens dadurch, dass sich das gebrauchte, inzwischen zu einem Gallert erstarnte Wasserglas beim Aufwaschen und Scheuern anstatt der Soda verwenden lässt. Die Anwendung dieses vortrefflichen Konservierungsmittels geschieht in einer mittleren Haushaltung folgendermaßen: 100 Stück Eier, die man auf das

sorgsamste vor Rissen und Sprüngen zu hüten hat und die man, gegen das Licht gehalten, auf ihre Klarheit prüft, werden in einen tiefen Stein- oder Tontopf geschichtet. Obenauf kommt ein leichtes Brettchen zu liegen. Der Topf wird nun mit 5 - 6 Liter frischen Brunnenwassers gefüllt, nachdem man unter dieses 2^{1/2} Pfund Wasserglas gemischt hat. Die Eier müssen vollkommen mit der Flüssigkeit bedekt sein und werden, mit Pergamentpapier verbunden, an einem kühlen Orte aufbewahrt. Beim Verbrauch wässert man das erstarrete Wasserglas mit lauem Wasser ab, worauf sie zu brauchen sind wie frisch gelegte und von solchen kaum unterschieden werden können.

Gurken einzumachen. Mittelgroße, frisch gepflückte, grüne Schlangengurken, welche noch keine Kerne haben, werden rein gemacht und über Nacht in frisches Brunnenwasser gelegt. Dann wird der Boden eines steinernen großen Topfes mit Weintraubenblätter belegt und dicht eine Lage Gurken darüber gelegt. Über die Gurken giebt man folgende Kräuter darauf: Estragon, Dill, kleine Stückchen Meerrettich, Lorbeerblätter, Basilikum, Pfefferkörner, einige Nelken und kleine Zwiebelchen. Nun kommen wieder eine Lage Gurken, dann die Kräuter und so fahre man fort, bis der Steintopf bis auf zwei Finger breit gefüllt ist. Die Kräuter machen den Schluss; unten und oben dürfen nur Weintraubenblätter gedeckt sein. Man kocht nun 1 1/2 Liter guten Weinessig mit 2 Liter Wasser und zwei kleinen Händen Salz in einer Messingpfanne 15 Minuten und gießt diese Flüssigkeit langsam über die Gurken. Nach Erkalten derselben legt man eine saubere, runde Schieferplatte darauf, beschwert sie mit ein paar reingepuzzten Kieselsteinen und bindet den Topf zu.

Gebratene Leber eines Kindes schmeckt vorzüglich, wenn die Leber vorher in zwiebackförmige Theile geschnitten wird, die man dann in Mehl rollt. In diesen Formen brät man sie in Butter mit einigen Zwiebeln recht braun. Hartgebratene Leber ist nicht gut zu verdauen. Sie soll inwendig fest, aber doch noch weich sein. Zu der gebratenen Leber giebt man Sauerkraut mit Salzkartoffeln. Kalte gebratene Leber mundet vorzüglich zu Weiß- oder Schwarzbrot.

Berhütung von Unfällen.

Wie höheren Orts zur Sprache gebracht worden ist soll vielfach, selbst von Besitzern geöhrter Güter, die Bedeckung gewisser Maschinenteile, namentlich der Verkuppelung, mit den vorgeschriebenen Verkleidungen unterlassen werden. Für die hieraus in Verbindung mit der Unvorsichtigkeit der Arbeiter entstehenden Unglücksfälle trifft die Grundeigentümmer oder deren Stellvertreter eine schwere strafrechtliche Verantwortung, welche in der Verhängung von gerichtlichen Strafen ihren Ausdruck findet, die nach § 222 R.-St.-G.-B. die Höhe von 5 Jahren Gefängnis erreichen können. Da eine strenge Handhabung der hierauf bezüglichen Bestimmungen erfolgen soll, so sind die Polizeiorgane veranlaßt worden, durch eine verschärfte polizeiliche Kontrolle auf die strenge Beachtung der obigen Polizeiverordnung hinzuwirken und insbesondere durch wiederholte unvermiedene Revisionen festzustellen, ob die Eigentümer gedachte Maschinen die zur Bedeckung derselben erforderlichen Geräte besitzen und tatsächlich von letzteren Gebrauch machen.

Fragen und Antworten.

Herrn A. B. in S. Wir theilen vollkommen Ihre Ansicht, dass das Eingeben flüssiger Medikamente bei Kindvieh und bei Pferden vermittelst der Flasche eine umständliche und theilweise gefährliche Sache ist, da schon manches werthvolle Thier an der Manipulation zu Grunde ging. — Neuerdings ist nun ein Eingebe Apparat „Triumph“ in den Handel gebracht, welcher mit einem Schlag die betr. Nebelstände beseitigt und es ermöglicht, dass die Medizin direkt dem Magen des Thieres zugeführt wird, ohne Kalk oder Verchlukung zu erzeugen. Der Apparat kostet 3 Mark. Beziehbar von G. Ermenpusch, Velbert (Rheinland). — L. —

Herrn B. B. in G. Bei der Behandlung der Ge-
schirrdruckschäden handelt es sich zunächst um Bertheilung
der entzündlichen Stelle. Man bedeckt zu diesem Zweck
die Geschwulst mit einem fingersdicken Lehmkrei, Nasen-
stückchen oder Leinwandcompreßchen, welche durch Begießen
mit kaltem Wasser oder mit einem Gemisch von Wasser
und Essig bei niedriger Temperatur gehalten werden.
Noch wirksamer ist Eis. Bertheilt sich hiernach aber
die Geschwulst nicht nach einigen Tagen, bleibt sie sehr
schmerhaft, scheint sich Eiterung einzustellen, so ver-
tausche man die nasse, kalte Verhandlung mit einer warmen,
um die Eiterung zu befördern: Bähungen von
warmem Heusamenthe, noch besser warme Breiun-
schläge, welche Tag und Nacht fortgesetzt werden, oder
man bestreicht für die Nacht die Geschwulst mit Fett
und bedeckt sie mit Wolle. Stellt sich aber weder Ber-
theilung noch Eiterung ein, zeigt die Geschwulst vielmehr
einen schleichenenden Verlauf, so greife man zu einer
scharfen Salbe, z. B. Kantharidenalbe. Bevor man
die Salbe einreibt, muß man die gefundne Ulligung
der Geschwulst mit Fett bestreichen, um sie vor der rei-
zenden Wirkung zu schützen. Ferner ist Haupsache:
Entfernung der Haare des Geschwulstes, tüchtige Ein-
reibung der Salbe und Reinigen des Geschwulstes vor
jeder Wiederholung der Einreibung. Mit dem dritten
Tage ist die Einreibung zu wiederholen, wenn die Salbe
noch nicht kräftig genug gewirkt hat, d. h. wenn nicht
bedeutende Ausschwemmung und Schorbildung erfolgt
ist. Eine scharfe Einreibung kann unter Umständen
Bertheilung bewirken, so daß der schon vorhandene Eiter
wieder resorbiert wird oder auch sie befördert die Eiterung.
Ist auf die eine oder die andere Weise eine Selbstver-
öffnung des Abscesses zu Stande gekommen, so ist die
Offnung, falls sie zu klein, in entsprechender Weise zu
vergrößern, falls sie an verkehrter Stelle, ist eine Ge-
genöffnung an der tiefsten Stelle des Abscesses zu machen.
Die Haupsache ist, daß für guten Abfluß des Eiters
geforgt wird, denn kommt es zur Ausbildung von
Fisteln, so steht es um die Heilung oftmals sehr bedenklich.
Ist die Wunde gutartiger Natur, wird ein rahm-
artiger Eiter abgesondert, so behandelt man dieselbe
nach allgemeinen Regeln: tägliche Reinigung mit lauem
Wasser und Bedeckung mit Carbolsäurelösung (1:50 bis
100) getränktem Berg. Man beachte dabei aber stets,
ob sich kein Fistelgang bildet. Neuerdings wird mehr-
fach empfohlen, frische fluchtirende Druckschäden von
dem blutigen Inhalt durch die Pravaz'sche Sprize zu
entleeren. Man bringt die Canüle in die tiefste Stelle
der Geschwulst, setzt die Sprize in die Canüle und zieht
durch Zurückziehen des Stempels den flüssigen Inhalt
heraus, wenn die Flüssigkeit nicht schon durch ihre
eigene Schwere absießt. Gleichzeitig muß eine scharfe
Salbe einreichen werden. Während der Heilung äu-
ßern die Pferde ein lebhaftes Juckgefühl, so daß man
sehr darauf zu achten hat, daß sie sich nicht an den
franken Stellen reiben. Das Niederlegen darf man
ihnen nur unter Aufsicht und im weichen Stroh gewähren.
Das Brünnen verhüten man durch Anbringung
eines Stückes zwischen Halster und Gurte. — Y.

Herrn Ackerer J. M. in G. Schwerwüthige oder
geisteskranke Personen sind in der Nervenheilanstalt
oder Irrenstation unterzubringen, wo solche eine indi-
viduelle Behandlung erfahren. — Mit medizinischen
Mitteln ist bei solchen Patienten nichts zu erreichen.

— Y.

Frau Oberlehrer A. S. in T. Bei späten Erbsen-
Anfaaten haben sich Kalk- und Schwefelstaub-Bestru-
ungen als Gegenmittel gegen Mehltau gut bewährt;
wollen Sie aber ganz sicher gehen, so mögeln Sie die
Daiy-Erbe, welche selbst noch im Oktober schönen
Ertrag liefert und vom Mehltau gar nicht angegriffen
wird. — Beitr. ist in Erfurter Versandtgeschäften erhältlich.

— L.

Wirthschafterin Fräulein H. N. in N. Fließ-Gier,
d. h. Eier ohne Kalkschale, werden von Hühnern gelegt,
wenn sie eileiterkrank sind oder aber, wenn solchen
Kohlsaurer Kalk w., also die Stoffe fehlen, die sie zur
Bildung der Eishale aufnehmen müssen oder wenn sie
zu fest gefüttert oder zu viel vom männlichen Thier
getreten werden. Je nach der Ursache hat man dann
die Uebel zu begegnen; bei Eileiter-Erkrankung (der Vogel
ist dann matt, sitzt traurig auf einem Fleck, läßt die Flügel hängen u.) ist das Hackbeil das beste Heilmittel,
da Curirveruche zwecklos; in anderem Falle,
wenn feste Stoffe fehlen, gibt man Kalk, Kreide,
Mauerichthut, Sepia u. oder fette Thiere sind eine Zeitlang
auf schmale Diät zu setzen, in welchem Falle Mais
und Hafer nicht gefüttert werden dürfen. Schließlich ist
es noch empfehlenswerth, den Hahn 10–14 Tage ganz
von der Hühnershaar zu trennen. — L.

Herrn Ackerer B. M. in G. Bei dem Kleien-Aus-
schlag des Pferdes entsteht eine Abhilfering der Ober-
haut, wobei auch die Haare ausfallen und die Haut
wie mit einem heilarten Staub bedeckt erscheint.
Gleich ist damit ein Juckgefühl verbunden. Durch
dieses Schneuen und Reiben verdickt die Oberhaut und

es bilden sich auf derselben bräunliche, rissige Vorken.
Die Ursache dieser Krankheitsscheinung ist ein Schma-
rozer, der auf Thieren auftritt, deren Haut nicht gut
 gepflegt wird. Man reinigt die Haut durch Abwaschung
mit lauwarmem Seifenwasser oder 1–2%iger Bott-
aschenlösung. Nach dem Trockenwerden wasche man mit
einer 2%igen Karbollösung. — Y.

Frau F. in G. 1) Ihre Anfrage, betreffend Erb-
schaft ist sehr unklar gehalten. Nach den brieflichen
Angaben leben Sie in kinderloser Ehe, und befürchten nun,
daß eine Verwandte oder der Fiskus (?) nach
dem Tode Ihres Mannes das Grundstück erbt. In
welchem Verwandtschafts-Verhältnisse steht die betreffende
Person? Ist es die Schwester Ihres Mannes?
Oder Ihre Schwiegermutter? Gerade dieses Verwandtschafts-
Verhältnis ist von großer Bedeutung für betref-
fende Frage. — Das bürgerliche Gesetzbuch bestimmt
Folgendes: 1) Der Ehegatte erhält neben Verwandten
erster Ordnung (Kinder) ein Viertel der Erbschaft; 2)
neben Verwandten der zweiten Ordnung oder neben
Großeltern die Hälfte des Erbes; 3) sind weder Ver-
wandte der beiden ersten Ordnungen noch Großeltern
vorhanden, so erhält der überlebende Ehegatte die ganze
Erbschaft. — Da Sie nun in Rechtsgeschäften unversah-
ren sind, so empfehlen wir Ihnen, mit Ihrem Mann
ein gemeinschaftliches Testament zu erichten, in welchem
bestimmt wird, daß der überlebende Ehegatte das ganze
Erbe möge — soweit dies gesetzlich gestattet ist — erhält.
— Testamente nimmt jeder Notar auf; welcher Ihnen auch
vorher über die Erbberechtigung der betreffenden Ver-
wandten nähere Aufklärung geben wird. Der Notar
hinterlegt das Testament beim Gericht, letzteres ertheilt
daraufhin eine Intestatius-Bescheinigung, welche
sorgfältig aufzubewahren ist. — 2) Die andere Frage
betreffs Durchfall des Fohls, ist bereits für sich
unter Fragen und Antworten erörtert worden; Wieder-
holungen bringen wir nicht. — J.

Frau S. D. in B. Unter Skrophulose versteht man
einen krankhaften Zustand, bei dem die Anlage für eine
Reihe von entzündlichen Ernährungsstörungen, beson-
ders der Lymphdrüsen, dann aber auch der äußeren
Haut, der Schleimhäute, der Gelenke, Knochen und
Sinnesorgane vorhanden ist. Diese Ernährungsstörungen,
die auch sonst nicht selten vorkommen, bezeichnet man als skrophulös, wenn sie mit Entzündung und
Schwellung der Lymphdrüsen verbunden sind, einen sehr
hartnäckigen Verlauf haben und wiederholt aus sehr
geringsfügiger Veranlassung auftreten. Kinder werden
besonders von der Skrophulose heimgesucht. Skrophu-
lose Kinder müssen eine vorzugsweise aus Milch, Fleisch
und dergl. bestehende Nahrung erhalten, sich viel im
Freien aufzuhalten und fleißig gebadet werden. Vielfach
wird Leberthran gegen Skrophulose angewendet. Sooth-
bäder, und Kaltwasserkuren sind im Allgemeinen zu
empfehlen. Jedenfalls raten wir Ihnen, sich wegen
Ihres Kindes an einen tüchtigen Arzt zu wenden.

— Y.

Herrn A. W. in T. Zur Obstbaumdüngung
empfehlen wir die Albert'schen Pflanzennährsalze,
Marke P. K. N. und zwar gibt man ca. 500
Gramm pro Baum. Erhältlich ist dieses Nähr-
salz bei Viktor Siemsen, Berlin W., Kurfürsten-
str. 8. — Die Düngung soll in der Nähe der
Fasernwurzeln (ja nicht am Stamm!) erfolgen;
kleine Thonröhren (4 Stück pro Baum) werden
von praktischen Obstzüchtern mit großem Erfolg
zum Eingießen von Wasser, Fauche, flüssigen
Dünger benutzt. — Jede Baumaterialienhandlung
liest Thonröhre in allen Größen. — L.

Frau Pastor G. in R. (B. H.) Ackerschnecken
vertilgt man radikal durch wiederholtes
starkes Ueberstreuen mit Aegkalt. — L.

Fräulein G. M. in B. Dachsfett ist dem
Gänselfett sehr ähnlich und gilt als Heilmittel (?)
für brustschwache und schwindsüchtige Personen.
Solches ist in der Jagdzeit (Oktober–November)
bei Oberförstern erhältlich. — Apotheker und
Droisten führen den Artikel nicht. — Y.

Herrn Prediger A. T. in R. 1) Ein Ehe-
vertrag kann sowohl vor Eingehung der Ehe,
wie auch späterhin, errichtet werden; solcher ist
aber nur dann gültig, wenn derselbe vom Notar
aufgenommen und beglaubigt ist; 2) ob die Ent-
erbung eines der betr. Geschwister zulässig, können
wir nur dann beurtheilen, wenn Sie uns
die angeblichen Enterbungsgründe unterbreiten;
3) selbstredend kann ein Ehegatte seiner Ehefrau
irgend ein Legat oder Vermögensobjekt notariell

oder gerichtlich „verschreiben“; 4) der Ehemann
hat (wenn keine Gütertrennung vereinbart) den
Niesbrauch am eingebrachten Gut der Ehefrau,
dagegen aber auch die Verpflichtung, dieses Gut
im eingebrachten Zustande zu erhalten, darf also
das Kapitalvermögen nicht angreifen, ferner hat
solcher abgenutztes Mobiliar, eingegangenes Vieh
u. s. w. auf seine Kosten durch neues zu ersetzen.

— Der überlebende Ehegatte erhält (wenn Kinder
vorhanden sind) nur ein Viertel des Vermö-
gens, im andern Falle aber (je nach den Ver-
hältnissen) die Hälfte oder auch den ganzen
Nachlaß. — Ferner kann man auch durch
Testament einzelne Erben (ohne Angabe von
Gründen) auf den Pflichttheil (d. h. die Hälfte
der Erbportion) setzen und anderen Erben dadurch
größere Zuwendungen machen. — 5) Empfehlens-
werth ist es für viele Ehen, wenn durch Vertrag
Gütertrennung vereinbart wird; die wirtschaftli-
che Existenz der Eheleute ruht dann auf sicherer
Grundlage; das Erbrecht wird durch Gütertren-
nung nicht beeinflußt. — 6) Ihre anderen Fra-
gen wird Ihnen der Notar bei der Abfassung
des Ehevertrages beantworten. — J.

Herrn Superintendent G. in G. Ihre be-
fallenen Rosen sind unreträbar verloren, denn die
Rostipilze (Uredineen) wuchern bereits im Innern
der Rosen und durchbrechen nur die Oberhaut
derselben, um ins Freie zu gelangen. — Wah-
rscheinlich sind in der Nähe Ihres Gartens s. g.
Schmarotzerpflanzen des Rostipilzes vorhanden,
von wo aus nun Ihre Rosenpflanzung infizirt
wird. — Auch der betr. Boden (Schuttdecke des
alten Hauses) wird eine Brutstätte für allerlei
Pilze abgeben und rathen wir, solchen absfahren
zu lassen oder im Herbste tief unterzugeben. L.

Herrn J. W. in T. Gegen die Kellerschnecken-
Plaie empfehlen wir starke Salzausstreuerungen;
dieselben müssen des Abends erfolgen und ist
das Salz besonders stark an die Seitenwände
zu werfen. Auch feiner (ungelöschter) Aegkalt
ist ein sehr gutes Vertilgungsmittel; wiederholtes
Ausstreuen aber erforderlich. — L.

Herrn J. W. O. in M. Nach unserer An-
sicht wird dem Mädchen — wenn solches hei-
ratet — wohl die staatliche Invalidenrente ent-
zogen werden, denn wenn die Invalidität s. g.
durch eine Nervenkrankheit verursacht wurde, dieses
Leiden aber jetzt so weit gebessert ist, daß die
Rentenempfängerin heirathen kann, so fällt ja
jede Berechtigung auf Nente fort. Immerhin
kann ja die Person mal bei dem betr. Invalidi-
tätsamt anfragen. — J.

Herrn Restibauer F. J. in R. Wir haben
schon öfters erklärt, daß wir briefliche Aus-
künfte nur gegen Honorarzahlung von 1,50 bis
4 Mt. erledigen, denn wir können unsere kostbare
Zeit nicht gratis in den Dienst einer Pri-
vatperson stellen. Was nun Ihre Frage, betr.
Wegebenuzung betrifft, so unterliegt es doch kei-
nem Zweifel, daß der Besitzer des Fahrweges
berechtigt ist, auf neben dem Wege liegendem
Lande einen Brunnen und Schlammsang anzu-
legen. Bei einem Prozeß haben Sie und Ihre
10 Genossen keine Aussicht, ein obstiegendes Urteil
zu erzielen. Rathsam ist dagegen, wenn die
Interessenten dem Besitzer eine jährliche Entschä-
digung zahlen, damit solcher (da der Fahrweg
sehr schmal und mit Steigungen versehen) den
Fuhrleuten das Betreten seines Bodens gestattet.
— J.

Herrn Pastor B. in G. Das Rauchen aus
Thonköpfen ist bedeutend schädlicher als wie aus
Porzellanköpfen. Vom rein gesundheitlichen Stand-
punkte aus ist überhaupt jedes Rauchen nach-
theilig und die Ursache vieler körperlicher Leiden.
— J.



Zur Aufklärung!

Kaiser's Kaffeeegeschäft G. m. b. H. mußten wir wegen Verlezung unserer eingetragenen Schutzmarken verklagen.

Das Oberlandesgericht in Köln hat uns Recht gegeben und Kaiser verurteilt.

Dieser verlorene Prozeß ist vielleicht die Ursache, daß Kaiser's Kaffeeegeschäft eine Bekanntmachung vom 15. Oktober 1895 ausgegraben und sich mit unserem Malzkaffee befaßt hat. Die Behauptung, daß diese

Bekanntmachung vom kaiserlichen Reichsgesundheitsamt erlassen wurde, ist übrigens unrichtig.

Da in einem Urteil des kgl. Amtsgerichtes I Berlin vom 24. Januar 1896 festgestellt wurde, daß gerade das Gegenteil der in dieser Bekanntmachung vom 15. Oktober 1895 angegebenen Tatsachen als richtig zu erachten ist, wurde dann erst und zwar auf Veranlassung der kgl. bayerischen Regierung das kaiserliche Reichsgesundheitsamt mit einer Untersuchung unseres Malzkaffees amtlich beauftragt.

Diese höchste Behörde für Nahrungs- und Genussmittel hat aber über unseren Malzkaffee ein sehr günstiges Gutachten erteilt. Wenn hierin gesagt ist, daß in größeren Proben unseres Malzkaffees kleinere Mengen von Kaffeebestandteilen nachgewiesen sind, so ist das gewiß die beste Empfehlung für unsere Ware, denn, wenn größere Mengen Coffein darin enthalten wären, so würde Kathreiner's Malzkaffee für viele Leute ebenso schädlich sein wie der Bohnenkaffee.

Kathreiner's Malzkaffee soll eben nur so viel Kaffeebestandteile enthalten, als nötig sind, um ihm den eigenartigen Geschmack und die ihn vor allen anderen Sorten Malzkaffee auszeichnenden Eigenschaften zu geben.

Selbstverständlich ist durch diese Herstellungsweise auch sein etwas höherer Preis

begründet; würde er nur aus geröstetem Braumalz bestehen, wie die Kaiser'sche Ware, so könnte er allerdings noch billiger verkauft werden als diese. —

Wie Pfarrer Kneipp über Leute dachte, die sich bei der Herstellung ihrer Ware auf sein Buch „So sollt ihr leben“, beziehen, das beweist die von ihm veröffentlichte Warnung:

„In meinem Buche „So sollt ihr leben“ habe ich im Jahre 1889 wohl gesagt, wie man früher namentlich auf dem Lande Malzkaffee zu machen pflegte, beziehungsweise Gerste oder Malz röstete, aber ich habe kein System aufgestellt, dessen Anwendung auch zur Benützung meines Namens zum Zwecke der Anpreisung von Waren berechtigen würde.

Ich habe einzige und allein der Gesellschaft Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken in München, deren Fabrikation ich von Anfang an verfolgt und deren Produkt ich als das Beste erkannt habe, das Recht gegeben, meinen Namen, mein Bild und meine Unterschrift zur Bezeichnung ihres Malzkaffees zu gebrauchen. Ich habe mich davon überzeugt, daß ihr Malzkaffee, infolge des von ihr erfundenen Fabrikationsverfahrens den so vielen Leuten unangenehmen, süßlichen Malzgeschmack verloren und dagegen den beliebten Geschmack des Bohnenkaffees angenommen hat, ohne jedoch dessen gesundheitsschädliche Eigenschaften zu besitzen. Deshalb halte ich Kathreiner's Malzkaffee für den besten Ersatz des Bohnenkaffees.

Ich kann und werde fortan nicht mehr dulden, daß andere Firmen meinen Namen, in welcher Art dies immer sei — zur Bezeichnung oder Anpreisung ihrer Waren benützen.“

Wörishofen, den 2. Juni 1896.

gez.: **Seb. Kneipp.**

Jedenfalls beweist Kaiser's Kaffeegeschäft durch seine Veröffentlichung, daß unser Malzkaffee etwas ganz Anderes ist, als sein geröstetes Braumalz, nämlich etwas Betteres. — Und das entspricht allerdings vollkommen den Thatsachen, denn Kathreiner's Malzkaffee ist ein eigenartig, einzige darstellendes Fabrikat, das nach einen patentierten und seither noch wesentlich verbesserten Verfahren hergestellt wird.

München, den 20. Mai 1904.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

bringt diese Abteilung Porträts, Modebilder, Vorlagen für Handarbeiten u. s. w.

Besonders werden wir uns auch angelegen sein lassen, in der drei- bis vierseitigen **Rundschau** unsere Leser über aktuelle Ereignisse, wie den **russisch-japanischen Krieg**, besonders hervortretende Personen, kirchliches Leben u. s. w. in Wort und Bild zu unterrichten.

Endlich enthält eine Rubrik „Zum Kopfzerbrechen“ zahlreiche originelle und unterhaltende Aufgaben.

Eine ganze Seite „**Neues vom Büchertisch**“ orientiert über die unsere Leser am meisten interessierenden Erscheinungen der Literatur, ganz besonders der katholischen.

Eine wertvolle Zierde unserer Zeitschrift bildet ihr mannigfaltiger und gediegener **Bilderschmuck**. Jedes Heft enthält eine ein- oder mehrfarbige, technisch tadellos ausgeführte **Kunstbeilage** und, neben zahlreichen Textillustrationen, stets mehrere ganzseitige Bilder nach Gemälden der besten Künstler der Vergangenheit und Gegenwart, sowie gelegentlich nach aktuellen Zeichnungen und Photographien.

Unsere vielen Leser und Förderer möchten wir hiermit höflichst bitten, uns Ihr gütiges Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren, unsere Zeitschrift in Bekanntenkreisen zu empfehlen und so zur Unterstützung katholischer Literatur ihr Möglichstes beizutragen.

Einsiedeln, im Juni 1904.

Redaktion und Verlag.

„**Alte und Neue Welt**“ erscheint in Halbmonatsheften zum Preise von 35 Pf., 45 Cts., 45 Heller und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt vom Verlag, **Benziger & Co. A. G.**, Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh., zu beziehen.

Einladung zum Abonnement.

The advertisement features a central illustration of three figures in a garden setting: a man in a top hat and coat, a woman in a large hat, and a young girl. Above the illustration, the text reads: "Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung". Below the illustration, the title "Alte und Neue Welt." is displayed in a large, stylized font. To the left and right of the title are two vertical columns of text enclosed in decorative frames. The left column reads: "Ein illustriertes Unterhaltungsblatt von hervorragendem Wert." The right column reads: "zu jedem Heft eine einzige oder mehrfarbige Kunstbeilage." At the bottom, a circular badge contains the text: "Verlagsanstalt Benziger & C° A.G. Einsiedeln - Waldshut - Köln a/Rh. New York - Cincinnati - Chicago, bei BENZIGER BROTHERS." The word "EINSIEDELN" is printed at the very bottom right.

Monatlich 2 Hefte à 35 Pf., 45 Cts., 45 Heller. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt vom Verlag.

Eine Auszeichnung von höchster Stelle für Alte und Neue Welt.

Im Auftrage Sr. Heiligkeit Papst Pius X. ist von Sr. Eminenz dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val zum Schlusse des eben vollendeten Jahrganges von „Alte und Neue Welt“ deren Verlag das nachfolgende sehr huldvolle Anerkennungsschreiben zugegangen, das wir in freudiger Dankbarkeit den verehrten Lesern und Göntern unserer Zeitschrift in deutscher Uebersetzung hiermit zur Kenntnis bringen:

Sehr geehrter Herr!

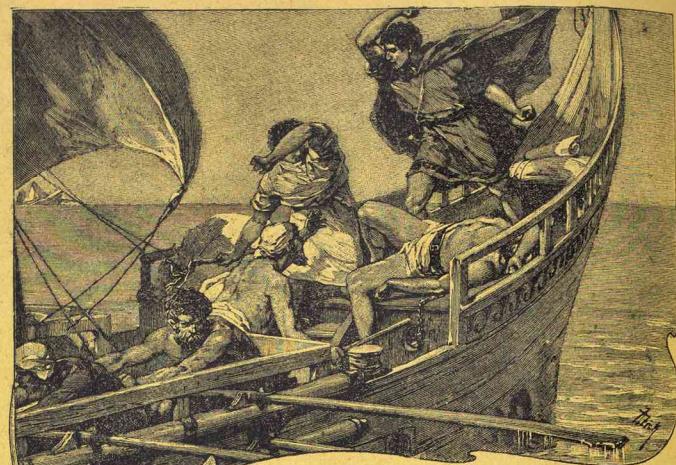
Sie hatten die Liebenswürdigkeit, als Beweis Ihrer aufrichtigen Verehrung und Anhänglichkeit dem heiligen Vater einige Exemplare jener beiden Nummern der Zeitschrift „Alte und Neue Welt“ zu unterbreiten, welche anlässlich des Todes Leo XIII. hochseligen Angebentens und der Wahl des neuen Papstes Pius X. erschienen sind. Seine Heiligkeit beauftragt mich deshalb, Ihnen, geehrtester Herr, mitzuteilen, mit welch hohem Interesse Er Einsicht genommen in die gedachten prächtigen Hefte, die bezüglich ihres gediegenen Inhaltes sowohl wie auch bezüglich ihrer äußerer künstlerischen Aussstattung wahrhaft würdig sind der großen Ereignisse, die sie behandeln, und des altherrlichen Rufes Ihrer geschätzten Ofszg. Gerne sieht seine Heiligkeit in den beiden erwähnten Publikationen aber auch einen neuen und untrüglichen Beweis jener treuen Ergebenheit, welche die berühmte, Ihrer Geschäftsführung unterstehende Firma dem Päpstlichen Stuhle gegenüber an den Tag zu legen jederzeit zur Ehre sich angerechnet hat. Aus diesem Grunde und um Ihnen, geehrtester Herr, ein Zeichen Seiner Dankbarkeit und Seines väterlichen Wohlwollens für das gesamte Haus Benziger zu geben, hat sich der erlauchte Hochpriester gewürdigt, Ihnen, sowie Ihren sämtlichen ausgezeichneten Herren Kollegen hiemit Seinen ganz besonderen Apostolischen Segen zu erteilen. Zugleich bittet Er zu Gott dem Herrn, Er möge die Verdienste der mehrgenannten hochgeschätzten Zentrale graphischer Kunst von Tag zu Tag sich mehrern lassen, zum Segen einer gesunden und fruchtbaren Wissenschaft sowohl wie auch zur Veredigung unseres heiligen Glaubens.

Gerne benütze auch ich die Gelegenheit, Sie, geehrtester Herr, meiner ausgezeichneten Wertschätzung zu versichern, mit welcher ich verbleibe

Rom, 8. Mai 1904.

Ihr
ergebenster und dienstbereiter
(sig.) A. Kardinal Merry del Val.

Herrn Karl Benziger, Einriedeln.



„Der Volksverächter“.

Historischer Roman aus der Makkabäerzeit von Hans Eschelbach (mit Illustrationen von Alexander Zick), wird das Hauptereignis des beginnenden neuen Jahrganges bilden.

Dieser Roman zeigt die Kämpfe des innerlich zerrissenen Judentums gegen das Heidentum, das im römischen Statthalter Heliodor und im syrischen König Antiochus IV. verkörpert ist. Die griechische Tänzerin Elektra, zu der Judas Makkabäus, der jüdische Volksheld, in Liebe entbrennt, repräsentiert dagegen die lebensfrohe Kultur des ausgehenden Griechentums. Packende Kontraste. Spannende, reich bewegte Handlung. Interessante, kraftvolle, lebenswahre Charaktere. Glänzende Sprache. Der groß angelegte Roman bietet ein farbenreiches Bild aus berühmter

Zeit; er führt uns Jerusalem mit seinem herrlichen Tempel, den verschwenderischen syrischen Königshof mit seinem kriegerischen, leidenschaftlichen Fürsten, die ernsten Berge des heiligen Landes, von wildem Kriegsgeschrei durchgestellt, in einer Reihe prächtiger Gemälde vor Augen und zeigt uns eine untergehende Kultur, über der die Morgenröte einer größeren Zukunft schwach emporzudämmern beginnt. „Der Volksverächter“ gehört zu den besten Romanen dieser Art und wird zweifellos Aufsehen erregen.

Außerdem werden sich anreihen:

C. Sein: „Der gestohlene König von Belgien“. Eine reizende Dorfgeschichte, den Anfang einer Serie bildend, mit hübschen Episoden aus dem Kinderleben, teilweise fein humoristisch, in der Seelen- und Stimmungsmalerei unübertroffen.

Zint-Maishof: „Kauhreif“. Die fröhlich in Wien verstorбene Schriftstellerin, Verfasserin der „Tochter des Intendanten“, wird mit diesem letzten Roman namentlich den Damen einen literarischen Genuss bereiten.

M. Herbert: „Geliebt werden“. Mit treffender Charakteristik und hervorragender psychologischer Durcharbeitung hat die beliebte Autorin hier ein interessantes Problem aufgeworfen und glücklich gelöst.

Leonie Meierhof: „Die Reise nach der Poesie“. Eine reizende Liebesgeschichte mit spannender Handlung und anziehenden Episoden.

N. Lambrecht: „Wallonenblut“. Historischer Roman. Entrollt ein ergreifendes Bild aus der Zeit der französischen

Bücher-Bestellzettel.

An.....

Bücher-Bestellzettel.

An.....

Bestell-Schein.

Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung von

ein Abonnement auf

Alte und Neue Welt. 39. Jahrg. 1904/1905.

(Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln)

erscheinend in 24 Halbmonatsheften zum Preise von je 35 Pfsg. od. 45 Heller od. 45 Cts. und ersucht um regelmäßige Zusendung der Hefte nach Erscheinen.

Genau Adress:

Ort und Datum:

Name und Stand:

Diefer Bestellschein mit deutlicher Unterschrift versehen, ist an diejenige Buchhandlung zu adressieren, durch welche man die „Alte und Neue Welt“ zu beziehen wünscht.

Bestell-Schein.

Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung von

ein Abonnement auf

Alte und Neue Welt. 39. Jahrg. 1904/1905.

(Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln)

erscheinend in 24 Halbmonatsheften zum Preise von je 35 Pfsg. od. 45 Heller od. 45 Cts. und ersucht um regelmäßige Zusendung der Hefte nach Erscheinen.

Genau Adress:

Ort und Datum:

Name und Stand:

Diefer Bestellschein mit deutlicher Unterschrift versehen, ist an diejenige Buchhandlung zu adressieren, durch welche man die „Alte und Neue Welt“ zu beziehen wünscht.

Revolution. In interessanter Weise wird die Wirkung der großen Erschütterung auf ein fernes Eifelstädtchen gezeigt. Leidenschaftliche Menschen treten auf, stürzen sich hinein in das wilde Ringen und gehen teils geläutert aus dem Zusammenbruch hervor oder fallen ihren eigenen Leidenschaften zum Opfer. Packende, dramatische Szenen. Ein handlungsreicher historischer Roman.

Außerdem wird dieser Jahrgang noch zahlreiche kleinere Beiträge beliebter Erzähler und Erzählerinnen enthalten, so von Marg. v. Oerken, M. Herbert, Paul Keller, A. Schott u. a.

Dem **lehrhaften** Teil, der in jedem Heft mit mehreren Artikeln vertreten sein wird, werden wir wiederum besondere Aufmerksamkeit schenken; geographische, kulturgechichtliche, biographische, naturkundliche, technische Artikel wechseln in bunter Reihenfolge mit einander ab und unterrichten die Leserschaft in populärer Form über alle Zweige des Wissens. Eine große Zahl dieser Artikel ist **reich illustriert**. Von Mitarbeitern auf diesem Gebiete nennen wir Th. Berthold, K. R. Gerlach, Grossolan, Dr. Wilhelm Kienzl, Dr. Knauer, P. Köhler, Dr. Reiner, Roda Roda, F. W. Sprecher, M. Twiß u. a.

Die Poesie wird durch zahlreiche **Gedichte** unserer besten Lyriker, w. z. Hans Eschelbach, Gaudy, Grüninger, Hardung, Krapp, Lankau, Pichler, Witkop u. a., vertreten sein; sie und da bringen wir auch stimmungsvolle Musik-Kompositionen für den Familienkreis.

In der **Frauen- und Kinderbeilage**, die über Fragen der Erziehung, Kochkunst, Mode, Handarbeit u. s. w. gute Beiträge, sowie kleine Erzählungen, Skizzen, Biographien berühmter Frauen u. c. bringt, kommen bewährte Mitarbeiterinnen zum Wort, so Frau Baier, Emmy Siehrl, E. Gordon, H. Lankau, Frl. von Liebenau, Else Rema u. a. An Illustrationen